

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Frachtposten, bei Selbstabholung 10 Pfennig. Einreichung monatlich 10 Pfennig und zwar mittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Preisänderungen werden in der Geschäftszeit von unten bei den Agenturen einengenommen. Redaktion: Halberstadt, Domplatz 48, Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Druck- und Verlagsanstalt, Halberstadt, Domplatz 48, Fernruf 2314. Fernschreiben: Halberstadt, Domplatz 48, Fernruf 2314. Fernschreiben: Halberstadt, Domplatz 48, Fernruf 2314. Fernschreiben: Halberstadt, Domplatz 48, Fernruf 2314.

Anzeigenpreis 20 Pfennig pro Zeile pro Tag. Bei längerer Dauer und bei besonderen Umständen Abmachungen. Adressen: Halberstadt, Domplatz 48, Fernruf 2314. Fernschreiben: Halberstadt, Domplatz 48, Fernruf 2314. Fernschreiben: Halberstadt, Domplatz 48, Fernruf 2314.

Nr. 214.

Dienstag, 13. September 1927.

2. Jahrgang.

Friede durch Schiedsgerichtsbarkeit!

Briands Antwort.

Genf, 10. September. (Eig. Draht.) Die Sonnabendige Sitzung des Völkerbundes gestaltete sich zu einer großartigen und außerordentlich eindrucksvollen Auseinandersetzung über die Grundprinzipien der zukünftigen Friedensgestaltung. Wie anderen weit übertragend und zwar weitaus für konkrete Vor schläge als durch das mitreisende Vokab, seinem Friedenswillen und sein Selbstvertrauen steht die große Rede Briands. Der französische Außenminister hatte schon vor der Sitzung nicht verhehrt, daß er diesmal vor allem eine Propagandarede für den Völkerbund halten werde. Diese Ankündigung hat er in erschöpfender Weise erfüllt. Aber sich allerdings von der Rede einen positiven Inhalt versprach, der würde enttäuscht. Es war eine ausgeprochen Vorkommensrede: über die Kräfte der vor ihm stehenden Welt und spezifischen Berufsbildern und Politikern hinweg sprach er zum Fenster hinaus an die Wollen der ganzen Welt. Seine Worte fließen dahin, abwechselnd familiär, pathetisch, witzig, ernst, ohne logischen Aufbau, aber mit glühender Kraft, fast immer leer, aber immer schön.

Nach einem prozessierten Satz der Rede Stresemanns verließ er in längeren Ausführungen die Unaufrichtigkeit der feineren und mittleren Staaten über ihre Behandlung der Großmächte zu zerkleinern. Wie klopfen wir aber lassen sich auf die Dauer der üble Eindruck nicht verwischen und die gefährlichen Folgen nicht bannen, die eine Feststellung dieser Methoden nach sich ziehen müßte.

Seine Weisheit zur Abklärung war feierlich, aber seine Bestätigung der alten langjahren Fortschritte der bis jetzt am Vorarbeiten wenig überausend. Mit Nachdruck unterstrich er die Befestigung Stresemanns, des lokalen Vertreters Deutschlands, über den Beitritt Deutschlands zur internationalen Schiedsgerichtsbarkeit. Dann wandte er sich seiner Bestätigung des polnischen Vorkommens zu den Ausführungen Scialojas zu. Dieser leit seiner Rede vor besonders wichtig. Was auch seine Meinung an den Vorwürfen der schiedsgerichtlichen Regierung nicht bekräftigen konnte, als inhaltlich gesehen, sie war jedenfalls außerordentlich wirksam. Sie läßt sich mit folgenden Worten zusammenfassen:

„Sie haben, Herr Scialoja, entdeckt, daß der polnische Entwurf nichts Neues gegenüber dem Völkerbundsstatut ist. Und wenn schon? Wir wollen den Frieden hinausfordern, unter allen seinen Formen, ob juristisch oder nicht. Und wenn man mir, als französischen Vertreter, zumutet, schmeißt hinterher ein und dasselbe Friedensverständnis abzugeben, ist ihm ganz gerecht. Es kann nur möglich sein, wenn aus dieser Jahresversammlung ein neuer starker Friedensimpuls ausgeht, ob juristisch oder nicht, gleichgültig, wenn er nur echt ist!“

Gegen den apathischen Skeptizismus, den die schiedsgerichtliche Reaktion in der ganzen Welt und besonders in Italien gegenüber dem Völkerbund ausprücht, holte Briand aus dem tiefsten Inneren seines Wesens glühende Worte heraus:

„Wie war es denn vor zwei Jahren, als ich zufällig Ratsoberfinder war? Zwei Jahre hatten bereits Friedensbestrebungen begonnen, der Rat trat bereits nach 48 Stunden zusammen, vorherbere den Ausdruck des Friedens und veränderte einen Schiedsgericht, der beiderseits angenommen wurde. Würde diese Zeit allein nicht genügen, um die Existenz des Völkerbundes zu rechtfertigen? Und als nach den Kriegswirren im Orient Laufende und Abwekenden von menschlichen Stämmen ihr elendes Leben als vertriebene Flüchtlinge aus den Straßen und in den Gassen hoffnungslos fristeten, da griff der Völkerbund ein. Nach einigen Monaten waren Millionen des Völkerbundes an Ort und Stelle, war Ged und Hunger, wurden heimstätten gebaut, und die Gassen hatten zum ersten Male wieder in den Augen einen Lichtschein der Hoffnung und die Frauen konnten für sich und ihre Kinder in eine menschenwürdige Zukunft schauen. Ich frage mich einmal: Ist denn das gar nichts?“

„Als er bei diesen Worten mit der Faust auf den Tisch schlug, brachte ihm die ganze Versammlung, mit Ausnahme der italienischen und einigen wenigen anderen Delegationen, einen stürmischen Ovation dar. Deutlich war seine Meinung an Profanissimi, als er weiter sagte: „Denken Sie, der einen neuen Krieg wagt, wird die ganze Welt das Leben unmöglich zu machen versuchen, auch wenn er zunächst scheinbar siegt hat. Nach dem letzten Krieg wollten wir ja alle, daß der Sieg ein sehr relativer Begriff ist.“ — Am Schluß verbandete Briand unter förmlichen Beifall die Parole: „Friede durch Schiedsgerichtsbarkeit!“

An ganz anderem Tone war am Nachmittag die Rede des englischen Außenministers Chamberlain gehalten. Ein kaltes Chamberlain, der persönlich hinsichtlich ein starker Friedensfreund ist, ließ sich gegenwärtig als Gefangener seiner internationalen Weisheit, und so sehr man auch mit Chamberlain einverstanden sein konnte, als er sagte, daß nur das, was in langjahren, stemmend werden, von dauerhafter Festigkeit sein würde, so ist doch zu bedenken, daß die englische internationale Regierung von der Arbeiterregierung eingeschlagenen Friedenswege als verhängnisvoll für die Zukunft des englischen Weltreiches betrachtet. Chamberlain sprach sogar von einem Zerfall des briti-

schen Weltreiches, falls das Protokoll angenommen würde, und erklärte in diesem Zusammenhang, daß dafür kein britischer Staatsmann die Verantwortung übernehmen würde.

Die Schiffe der Sonnen-Nachmittagsfahrt sprach noch ein Delegierter von Panama und Kuba. Die polnische Delegation übernahm die Entschlüsselung der polnischen Delegation der 3. Kommission. — Die Generaldebatte wird am Montag mit einer Rede des schwedischen Bundespräsidenten Wotta ihren Abschluß finden.

Entspannung in Genf.

Paris, 10. September. (Eig. Draht.) Durch die Rede Stresemanns und Briands, so stellt der „Temps“ fest, ist zwar eine Entspannung in die Genfer Atmosphäre getragen worden, das Blatt glaubt aber, daß im Grunde genommen die Meinungsverschiedenheiten über die Lösung der Sicherheitsfrage weiter bestehen werden und vorläufig nur verflüchtigt worden sind. Die Rede Briands hat von erstklassigen Optimismus getragen gewesen, aber dies genügt nicht mehr, die Wölfer zu erweichen. In dieser Hinsicht sei die Rede Stresemanns von gewisser Bedeutung, da in ihr der deutsche Außenminister erklärt habe, Deutschland trete der faktualen Kauf der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit in Konfliktfällen bei. Seine Rede werde mindestens in diesem Punkte einen günstigen Eindruck in der Welt auslösen, aber man warte immer noch auf den Beweis, daß in der Tat die Verbündeten der Entspannungspolitik auf der anderen Seite des Rheins stärker seien als die Gegner, die den Renonchierkrieg wollen. „Wir wollen“, so schreibt das Blatt wörtlich weiter. „Herr Stresemann gern erlauben, daß er und nicht die Westark und Mudra die Wahrheit sagt, aber auf diesem Gebiete sind Taten und keine Worte notwendig. Stresemann hat sich bereits von Briand und Hooverlin vertretene Aufstellung angelehnt, daß die Verhandlungen von Genew auch für Polen offen stellig sind, aber ihre Tragweite ist für die hohen Grenzen Deutschlands nicht dieselbe. Es wäre ganz anders, wenn Deutschland sich entschließen würde, mit Polen einen Richtungsentscheid zu schließen.“

Der inselnde „Paris Echo“ meint, es sei immerhin ein Fortschritt, wenn Deutschland sich jetzt bereit erklärt, die faktualen Kauf der Schiedsgerichtsbarkeit zu unterzeichnen, aber man dürfe nicht vergessen, daß in Frankreich sei nur mit vielen Vorbehalten unterzeichnet. Das Blatt vermutet, daß Stresemann für sein Entgegenkommen Kompensationen verlangen wird, ebenfalls wird nach Ansicht des Blattes nur eine proformale Einigung zwischen den Mächten in der Sicherheitsfrage erzielt werden.

Die Exekutive der Arbeiter-Internationale in Brüssel.

Brüssel, 12. September. (Eig. Draht.) Die Exekutive der Arbeiter-Internationale trat am Sonntag in Brüssel Volkshaus unter dem Vorsitz von Henberion-Groß-Britannien zu einer mehrtägigen Beratung zusammen. Sie nahm zunächst den Bericht des Sekretärs und des Kassierers zur Kenntnis. Anschließend entspann sich eine längere Debatte über die Vor schläge des Büros hinsichtlich der Tagesordnung des nächsten Kongresses. Insbesondere schließlich einigte man sich dann noch auf den Vor schläg, der dahin ging, auf dem kommenden internationalen Kongress im nächsten Jahre zuerst die Kolonialfrage, dann das Problem des Militarismus sowie der Abklärung und schließlich die wirtschaftliche Lage während der Nachkriegszeit und die ökonomische Politik der Arbeiterklasse zu verhandeln.

Am Nachmittag erfolgte im Brüsseler Volkshaus in Anwesenheit zahlreicher namhafter Führer der sozialistischen Bewegung aller Länder durch Henberion die Enthüllung des Matteottibildnisses. Das Zentrum ist in der Wand des sogenannten weißen Saales des Volkshauses eingemauert. Nur einige hundert Personen haben hier Platz, so daß gleich zahlreiche beliebige Führer und Parlamentarier fehlen müßten, die teilnehmen könnten. Die Reden von Henberion und die Erwiderung des Generalsekretärs der belgischen Arbeiterpartei wurden durch Lautsprecher in den Festsaal des Volkshauses und auf dem großen Vorplatz verbreitet. Die Enthüllungsgerechtigungen wurde nach einer vorläufigen Rede von Turati beendet mit einer Anrede auf die Internationale von dem Dirigenten der Brüsseler Sozialisten Oper. Die erhabene eindrucksvolle Feier dürfte alle, die ihr beiwohnen durften, unersesslich bleiben. Im Zutritt wird der weiße Saal des Brüsseler Volkshauses den Namen „Matteotti-Saal“ tragen.

Kongress der Arbeiter-Internationale in London.

Brüssel, 10. September. (Eig. Draht.) Am Sonnabend tagte hier das Büro der Arbeiter-Internationale unter dem Vorsitz von Henberion-England. Anwesend waren Kossobrod, Belgien, Wels-Deutschland, Brate-Franreich, Ollies-England, Belgien-Holland, Modigliani-Österreich, Bauer, Österreich, Southamline-Rußland, Möller-Schweden, Grilman-Schweden und der Sekretär der Internationale W. Bler. Die Sitzung war in der Hauptsache über die Festlegung der Tagesordnung der nachfolgenden Konferenz des internationalen Kongresses in London gerichtet.

Die Befoldungsreform.

Rede des Reichsfinanzministers auf dem Beamtentag in Magdeburg. — Erhöhungen von 18–25 Prozent im Durchschnitt.

Magdeburg, 12. September. (Eig. Draht.) Auf der am Sonntag in Magdeburg stattgefundenen Tagung des Deutschen Beamten-Bundes äußerte sich der Reichsfinanzminister Brüning über die Befoldungsreform. Er erklärte, daß die Befoldungsreform eine absolute Notwendigkeit sei und erklärte fortsetzend:

„Die Reform baut sich grundsätzlich wieder auf dem Gruppensystem auf und bleibt in der Zahl der Gruppen (sowohl bei den aufsteigenden wie bei den Einzelgehältern vollständig im Rahmen des bisherigen). Innerhalb der bisherigen Gruppen aber haben starke Zusammenfassungen stattgefunden. Die heutigen Anfangs- und Zurückbildungsgruppen haben z. B. bei 10 und 11, 7 und 8 Beamten von 9 und 4 also zusammengefaßt und mit einer automatischen Beförderung ausgestattet. Zurückbildungs- und Aufwärtsbildungsgruppen sind im allgemeinen dieselben geblieben. Die bisherige Untergrenze ist beibehalten. Das System der Zahlung im historischen Umfang ist grundsätzlich beibehalten. Die so viel angegebene Frauenaufgabe wurde in das Grundgehalt einbezogen. Erst auf das durch die Frauenaufgabe erhöhte Grundgehalt werden die neuen prozentualen Erhöhungen der Gehaltsätze gegeben. Das System der Kinderzulagen wurde beibehalten, aber weitestgehend vermindert. Die Differenzierung nach dem Alter der Kinder ist beibehalten worden.“

Die prozentuale Erhöhung der Grundgehälter ist der wesentlichste Teil der Neuregelung. Der hohe, nicht beschleunigt, den Reichsbanknoten eine wesentliche Erhöhung der entsprechenden in Aussicht genommenen Sätze voraussetzen und ich bin glücklich, feststellen zu können, daß das Reichsbanknoten diesem meinen Entzage zugestimmt hat. Das neue Befoldungsgehalt steht demgemäß bei den unteren Befoldungsgruppen Erhöhungen im Durchschnitt von etwa 25 Prozent vor, die gleichen nach dem mittleren Befoldungsgruppen hin bis auf etwa durchschnittlich 21 Prozent und bei den höheren Gruppen auf etwa 18 Prozent.

Die eben genannten Bezüge sind Durchschnittsbezüge. Gruppen, die schon bisher hart herausgefallen waren, sind teilweise mit geringeren Erhöhungen, Gruppen, die sehr hart vernachlässigt

waren, zum Teil mit wesentlich höheren Erhöhungen bedacht worden. Die bisherige Gruppe 2 erhält fernerhin z. B. neben einer namhaften Erhöhung des Anfangsgrundgehaltes eine Erhöhung von 23 Prozent. An Stelle einer Gesamtumfassung der einzelnen Gruppen möchte ich Ihnen ein Beispiel geben. Die geborenen mittleren Beamten haben bisher ihr Eingangsgehalt in der Gruppe 7 und rücken im Beförderungsfall in die Gruppen 8 und 9. Das Anfangsgrundgehalt der Gruppe 7 beträgt jetzt 2310 Reichsmark. Hierzu kommt der Frauenaufschlag von 144 Mark, zusammen 2454 Reichsmark. Das Endgrundgehalt beträgt in Gruppe 7 mit Frauenaufschlag 3576 Mark, in Gruppe 8: 4104 Mark, in Gruppe 9: 4632 Mark. An Stelle des bisherigen Grundgehaltes der Gruppe 7 und 8 auf 2900 Reichsmark und des Endgrundgehaltes auf 5000 Reichsmark erhöht werden. Die Aufsteigerung beträgt somit im Endgrundgehalt 21,8 Prozent. Das Endgrundgehalt der Gruppe 9 war bisher mit Frauenaufschlag auf 4698 Reichsmark festgesetzt, also 600 Reichsmark Unterschied gegenüber dem Endgehalt der Gruppe 8. Am übrigen will man bei der alten Gruppenzusammenfassung bleiben. Nur mit dem Unterschied, daß die jetzigen Befoldungsgruppen 7 und 8 der geborenen, mittleren Beamten und die Gruppen 10 und 11 der oberen Beamten zusammengefaßt werden und die Gruppen 9 und 12 mit einer besonderen Stellenzulage als Aufstiegsgruppen für besonders hervorragende Beamten dieser Aufstiegsgruppen versehen. Für die Aufsteigerempfänger und Hinterbliebenen sowie für die Kriegsbefreiungen sollen prozentuale Erhöhungen von demselben Ausmaße erfolgen. Die Einzelgehälter der oberen Beamten des Reiches und der Länder sollen ebenfalls erhöht werden, um ihre Kräfte dem Staate zu erhalten. Für die Beamten und Offiziere der Reichswehr, die bisher den übrigen Befoldungsgruppen eintariert waren, soll in Zukunft eine Sonderregelung erfolgen. Die Kosten der Befoldungsreform betragen für die Reichsbeamten jährlich 150 Millionen Mark und für die Kriegsbefreiungen 180 Millionen Mark. Die Regelung für die Länder- und Gemeindebeamten wird in demselben Ausmaße erfolgen, aber an eine Erhöhung des Finanzangelegens zur Befoldung der Kosten für Länder und Gemeinden ist nicht zu denken.

Zentrum und bayr. Volkspartei.

München, 10. September. (Eig. Drabid.). Das Organ des bayrischen Ministerpräsidenten, der „Regensburger Anzeiger“, läßt sich zu der Frage der Vereinigung zwischen Zentrum und Bayerische Volkspartei, die offenbar hinter dem Rücken des Reichstages in Dortmund von maßgebenden Persönlichkeiten beider Parteien ventiliert wurde — Dr. Heim war selbst in Dortmund gewesen — folgendes schreiben:

„Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Zentrums- und der Bayerischen Volkspartei sind zunächst gescheitert, weil in der Wahl keine Einigung zu erzielen war. Es darf wohl der Erwartung Ausdruck gegeben werden, daß die Verhandlungen im Herbst oder Winter zu neuen Ergebnissen zu werden, denn auf beiden Seiten besteht der dringende Wunsch, daß die beiden Schwesterparteien wieder zu einer Arbeitsgemeinschaft im Reichstag kommen. Daß in der Wahl besondere Schwierigkeiten bestehen, ist bekannt, allein durch die widrigen dortigen Verhältnisse, die doch nur lokalen Charakter haben, darf nicht das Ganze leiden. Der Gedanke wäre nicht zu ertragen, daß die Zentrums- und die Bayerische Volkspartei zu keinem Einvernehmen gelangen können, weil sich die Gegner eines einzelnen Kandidates nicht zu einigen vermögen.“

Volkspartei und Zentrum verhandeln.

Am letzten Tagen haben zwischen dem vorkreisparlamentarischen Abgeordneten Runtel und dem Reichstagsabgeordneten des Zentrums, Heinrich Lerch, über die zwischen der Volkspartei und dem Zentrum bestehenden Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich des Reichstagsgesetzes über die Verhandlungen stattgefunden, ohne daß ein Ergebnis erzielt worden ist. Die Bestrebungen der Deutschen Volkspartei gehen dahin, in den Ländern die bisher bereits die Simultansitzung besitzen, deren Aufrechterhaltung durchzuführen und Thüringen noch in die Simultansitzung einzubeziehen. Angehängt macht die Volkspartei davon ihre Zustimmung zu dem Reichstagsbeschlusse des Reichstages abhängig. Innerhalb möglicher Reichstagsarbeiten ist man aber schon heute überzeugt, daß die Volkspartei auch ohne den für das Reichstagsgesetz stimmenden wird. Diese Annahme scheint auch uns nicht unerschütterlich!

Die Volkspartei demittiert.

Berlin, 12. September. (Eig. Funken.). Von vorkreisparlamentarischer Seite wird berichtet, daß zwischen der Deutschen Volkspartei und dem Zentrum Verhandlungen über das Reichstagsgesetz im Gange seien. Das ist an sich nicht zu beklagen. Aber ebensov wenig ist zu beklagen, daß unvermeidliche Verhandlungen zwischen dem vorkreisparlamentarischen Abgeordneten Runtel und dem Zentrumsgesandten Rheinländer stattgefunden haben.

Reichstagsbeginn am 3. Oktober.

Die im Anfang Oktober bevorstehende Reichstagsöffnung, für die Präsident Eisele dem Reichstagen als Termin den 3. Oktober vorschlägt, wird dürfte sich hauptsächlich mit der ersten Sitzung des Reichstages und der Reichstagsreform befassen. Die endgültige Tagesordnung wird der Reichstagsrat in seiner Sitzung am 14. September festlegen.

Paris wünscht Rakowskis Abberufung.

Paris, 10. September. (Eig. Drabid.). Am Sonntag hat in Rambouillet, dem Sommerhof des Präsidenten Doumergue, ein Ministerrat stattgefunden, an dem neun Minister teilnahmen, darunter auch Poincaré. In ihm wurde u. a. der Fall des russischen Reichstages Rakowski besprochen. Bester Stellung durch die Unterzeichnung eines Manifestes der dritten Internationale stark kompromittiert ist. Die Minister haben dem „Empo“ zufolge, beschlossen, der Komintern abzutreten, Rakowski von seinem Posten abzuberufen und durch eine andere Persönlichkeit zu ersetzen. Ein dinständiger Beschluß ist aber inzwischen in dem in Genf weilenden Außenministers Briand nicht gefaßt worden; man wartet seine Rückkehr ab, um eine endgültige Entscheidung zu treffen.

Stadttheater.

Paul Ragnal, Das Orchestral des unbekanntem Soldaten.

Ein Kriegsspiel. Ein Tugendstück? Ja, wenn es Tugend ist, für den Frieden zu werden. Wenn es Tugend ist, die Wahrheit zu sagen. Zu sagen, was es war, und zu verstehen, daß es wiederkehrt, dieses Glück, dieser Blutrausch, diese Aufhebung aller Menschentum. Die größte Gefahr ist, daß wir jene Fürstentümer verfallen, daß unsere Fortschrittlichkeit für jene Hölle, die Minnerwerter, Messer, Lanze, Korbgeschleife, Feuerherde schufen, nicht ausreicht, daß unsere Phantasie verlog und sich verliert. Wissen wir es, daß in jenen schwarzen Jahren 14-18 Generationen, die kaum das Leben geatmet hatten, gequert wurden, damit wir wieder Frühling, Licht und Wärme und Frieden haben? Wissen wir das jeden Tag? Unsere Schuld wird es sein, wenn das Unheil wieder hereinbricht. Denn wir hatten das Beispiel riesengroß und furchtbar, daß es fast über unsere Kraft ging. Aber es darf nicht über unsere Kraft gehen. Ein warnendes Signal ist erteilt. Wir haben es zu hören. Das ist das hohe Erbe, das uns zuteil.

O, unsere Bergeshöhe! Gemis, wir weisen sonntägliche Denkmäler und Ruhmeshallen ein. Wir denken immer wieder daran. Sind es aber Meilensteine des Friedens, dessen Verlust der größte deutsche Dichter Dostojewski im Königsberg forderte als prächtige Krönung des Deutschen Reiches? Oder sind es sonntägliche Gelegenheiten, von Ruhm und Rache zu reden? Wie armstiel! Wie wenig Mensch wird mir noch! Wie wenig kennen wir uns selber und den andern!

Sier ist ein Schild, das alle Klüfte niederlegt, den Krieg nach und bloß ohne Geschmetter und Gabenmenschen zeigt. Ohne Reklame und Forderungen, sondern einfach und natürliche Darstellung. Der Krieg nicht als Massen- und Volksspiel, sondern als Familien- und privates Schicksal.

Drei Menschen sind auf der Szene: der Vater, der den Krieg in der Heimat führt und ihn so verliert, der Sohn, der Frontkämpfer ist und die Braut, die um den Liebsten täglich und nützlich ährt, und immer tiefer wartet. Drei Menschen ohne Namen, irgendwelche, wie sie überall zu Hause sind. Der Krieg ist das Ungeheure, das auf diesem Zimmer losset, seine Menschen padt, wandelt und vernichtet.

Der Sohn kommt auf Urlaub von der Front. Die Sehnsucht nach der Braut trieb ihn. Für die Erinnerung dieser Braut in die Heimat übernahm er freiwillig einen gefährlichen Auftrag, den er mögen freizügig erfüllen hat und der den sicheren Tod bedeutet. Einmal wenigstens das ganze Leben lassen, dafür mag der Tod nicht zu teuer sein. Hier nicht alle Stunden hat er Rest. Hier Stunden

Deutschland in der Mandatskommission.



Gesicht Dr. Ludwig Kaas

Ist vom Völkerverbund zum deutschen Mitglied der Mandatskommission ernannt worden. Er war 14 Jahre lang im deutschen Reichstag, 5 Jahre lang im Reichstagsparlament, zuletzt als Leiter der Reparationsabteilung tätig. 1928 schied Dr. Kaas aus dem Staatsdienst aus, um gefahrlos während des Reichstages die Reichsregierung der Deutschen Industrie zu werden.

Noch keine Entscheidung über die Befolungsreform.

Die Beratungen des Reichskabinetts über die Befolungsreform begannen am Sonntagvormittag und dauerten bis in die späte Nacht. Da der Reichstagsminister Käster wenigstens eine gewisse Klarheit herbeizuführen wissen wollte, um am Sonntag eine angelegentliche Rede über die Befolungsreform auf der Tagung des Deutschen Reichstages in Weidensee halten zu können. Die Beratungen des Kabinetts werden erst Anfang der kommenden Woche zu einer Entscheidung über die Vorlage führen.

In den Beratungen nahmen sämtliche Kabinettsmitglieder mit Ausnahme des Reichsaussenministers und des Reichsfinanzministers teil. Als Sachverständiger war auch der Sportminister Geismil hinzugesogen worden.

Großer Jungtag in Tempelhof.

Flieger von Rössen verunglückt.

Berlin, 12. September. (Eig. Funken.). Am Sonntag fand hier ein von fast einer halben Million Menschen besuchter Fliegertag statt. Das Tempelhofer Feld glückte bereits lange Zeit vor Beginn der Veranstaltung einem großen Ameisenhaufen, und zeitweise war der Anbruch so stark, daß ein Teil der Zuschauerströme zur Sicherheit der Passanten für den Wagenverkehr gesperrt wurde. Der bekannte Pilot Hauptmann von Rössen führte bei der Vorführung von Kunstflügen aus geringer Höhe zu Boden. Die Ursache war offenbar ein Maschinendefekt. Der Rössen war einer vorzüglichen Fliegerei aussehenden Pilotenbauart. Ammerstein kam der Flieger glücklicherweise mit einem Beinbruch und schweren Hautverletzungen davon.

Abgesehen von diesem Vorfall nahm der Fliegertag einen durchwegs zufriedenstellenden Verlauf. Er begann mit einem Aufstieg und einer Freilassung von mehr als 4000 Brieftauben, die zum größten Teil aus Holland und Süddeutschland stammten. Es folgten Flugvorführungen bekannter deutscher Schaus- und Kunstflieger, über deren Eigenschaften das Publikum durch große Lautsprecher unterrichtet wurde. Den Höhepunkt bildeten die Kunstflüge.

ollen Lebens. Sie nehmen sich einander, ohne weltliche oder kirchliche Zeremonie. Es liegt nur eine Spanne von vier Stunden zwischen Leben und Tod. Der Augenblick muß herrschen und gilt allein. Einen vollen Zug Leben im Mund, dann ist der Tod! Die Generationen Vater und Sohn verlieren sich nicht mehr: hier ist die Reifezeit und die Jugendzeit und die Alterzeit, dort ist der Augenblick. Nichts verbleibt, was nicht Generationen trennen sich. Die Bewohner der Ruinen und Friedhöfe können nicht mehr zusammenkommen, bis schließlich die Erbsitter des Abends die die noch zusammenführt.

Kein lautes Stills, sondern ganz still und zart mit feiner Führung des Dialogs, der immer tiefer geht und die drei Menschen immer tiefer heraushebt, Span und Span abnimmt, bis ganze Menschen dastehen. Ein Geschehnis im Kammer und gerade darum von starker Wirkung. Ein sehr netter und wichtiges Stills. Das erste gute Kriegsspiel.

Schl, so war das Schicksal der Millionen unbekanntem Soldaten. So lebten sie ihren letzten Tag. So nahmen sie Abschied, um zu sterben.

Unter Führung Eugen Teilfers geriet eine Aufführung, die das Wert zu voller Wirkung brachte. Das seltsame Relief dieser Zimmerlandschaft mit der drei Menschen wurde tiefer und tiefer geföhrt, so daß das Wert in starker Spannung kam und in Bann löst, war davon los.

Unter den Darstellern führte Herr Meyer-Dittens als Soldat. Eine Figur, die zu seinen besten Leistungen gehört. Nicht groß genug auf den Höhepunkten, aber in den Mittelstücken und an den ganz stillen Stellen sehr und mächtig. Ein Spieler, der die Dinge mit dem Ton im Raum, macht, ohne etwas, mit schillerendem Klang der Stimme. Aber gerade aus dieser Schwäche wächst eine Kraft, die den Ton dieser Gezeiten genau trifft und in die Tiefen der Untergrundtiefe solcher Menschen führt. Eine scharfe, sichere Zeichnung. Eine starke Figur. Und ich würde nur, daß es nicht wieder bei einer einzigen Epiphanie dieses Spielers stehen möge wie im letzten Jahr. Das Mädchen war Fr. Richardi. Eine gute Erscheinung mit angenehmem Organ. Eine Frau. Eine gute Ranne neigt. Eine Opfernde vor dem zukünftigen Opfer, warm und gut. Der Vater spielte Herr Kessler. Gut in Pose und Geste, aber manche Wänge zeigte sich vor allem im letzten Akt.

Das Haus nahm das Wert mit starker Energie auf. Ein ganz schmerzlicher Wunsch: alle Kriegsschwärmer mögen hingehen, sich vor dieses Stills stellen, sich jubeln und dann ein bisschen nachdenken. Allenfalls bräute es, um einen kleinen Schritt näher an den Menschen in uns allen heran.

und Mühenfolge des bekannten deutschen Fliegers Kessler. Amiens folgte das Publikum den wohlgeleiteten Darstellungen des Fliegers. Später folgten die fliegenden Darstellungen von einer gleichzeitig abfliegenden Flotte. Ein Flugzeugträger, das es erstmalig veranlaßt wurde, und sich über eine Strecke von 20 Kilometern erstreckte, bildete den Abschluß der gelungenen Veranstaltung.

Die Verbrauchssteigerung der deutschen Bevölkerung.

Der Reparationsagent stellt in seinem letzten Bericht auffällige Angaben über die Steigerung des Massenverbrauchs mit einer Bemerkung, die er seinen Darstellungen voraussetzt, ist außerordentlich beachtenswert. Beim Vergleich mit den vorhergehenden Jahren muß man sich nämlich vergegenwärtigen, daß am Ende der Inflationszeit ein großer Teil der deutschen Bevölkerung gezwungen war, sich in vielen Artikeln des täglichen Bedarfs einzuschränken. Die von da an jährlich festgestellten Erhöhungen des Konsums — so führt der Reparationsagent aus — auf einer niedrigen Basis; daher können Verhältnisse leicht irreführend sein. Die Bemerkung des Reparationsagenten verdient sowohl für spätere Reparationsverhandlungen, wie auch für Kreise, die mit Unrecht eine übermäßige Ausdehnung des Verbrauchs behaupten, festgelegt zu werden. Der nach den bespachtlichten Schätzungen errechnete Fleischverbrauch, der etwa zwei Drittel des Fleischverbrauchs in Deutschland darstellt, kann pro Kopf auf rund 48 kg im Jahr 1926 gegenüber 47 kg 1925 und 43 kg 1924 geschätzt werden. In den ersten drei Monaten des Jahres 1927 war er um 9 Prozent höher als in den entsprechenden Monaten des Jahres 1926. Der Verbrauch von Zucker war im ersten Quartal 1927 mit 313 000 Tonnen (im Jahreswert) nur um ein geringes höher als im ersten Quartal 1926 (296 000 Tonnen), doch viel niedriger als der Verbrauch im 2.—4. Quartal der Jahre 1925 und 1926. Der Kaffeeverbrauch im Jahre 1926 betrug sich auf knapp 60 Prozent des Kaffeeverbrauchs. Anfolge eines erhöhten Zollsatzes hat das Aufkommen aus Kaffeeerträgen des Vorkriegs aufkommen um etwa 25 Prozent überlegen. Der Bierverbrauch stand im ersten Vierteljahr 1927 ungefähr auf derselben Höhe wie in derselben Periode des Vorkriegs. Der Tabakverbrauch blieb in den letzten Jahren ungefähr auf dem gleichen Höhe.

Die Lohnsumme in Berlin. In einer jüngsten Veröffentlichung der Berliner Handels- und Gewerbetammer über die Gewerbesteuer wird die Lohn- und Gehaltssumme, die in Berlin zur Auszahlung gelangt, für das laufende Jahr auf 2500 Millionen Mark geschätzt. Nach Berücksichtigung der Angaben der letzten Berufsabteilung gibt es in Berlin 1 400 000 Arbeitnehmer; davon sind 1 200 000 in der Industrie und im Handwerk, 400 000 in Handel, Verkehr und in Gast- und Schenkwirtschaften beschäftigt. Im Jahresdurchschnitt betragen die Bezüge der Arbeitnehmer den Angaben der Handelskammer zufolge 1750 Mark. Der Gesamtverdienst bzw. das Reineinkommen der Arbeitnehmer wird auf Grund der Gewerbesteuerangaben für das Jahr 1926 auf 1123 Millionen Mark geschätzt, was für die Altersverhältnisse ein Reineinkommen von 341 Millionen Mark entfällt. Das Gesamtverdienst betrug Ende 1923 — worüber das Städtische Amt erst jetzt Veröffentlichungen machte — in Berlin 7500 Millionen Mark, wovon 3000 Millionen auf gewerbliche Grundverdienste bzw. auf Betriebsgrundstücke entfielen.

Die amerikanischen Landarbeiter sehen unter den Vorkriegsrealitäten. Nach einem jüngsten Bericht des Landwirtschaftsministeriums der Vereinigten Staaten ließen die Löhne der Landarbeiter in den Vereinigten Staaten gegenüber mit den Lebenshaltungskosten bei weitem hinter sich. Die Lebenshaltungskosten bei weitem hinter sich gelassen sind, sind die Landarbeiter als Folge der Agrarkrise schlechter gestellt als vor dem Krieg. Ebenfalls sind die Landarbeiter viel schlechter gestellt als die Industriearbeiter. Der Löhne 1926 für Ungelehrte um 126 Prozent, für Gelehrte um 123 Prozent, für weibliche Arbeiter um 121 Prozent höher standen als vor dem Krieg. Die Monatslöhne der Landarbeiter betragen im Durchschnitt 1914: 20 Dollar 30 Cent aufwärts. Der Gesamtverdienst der Landarbeiter ohne Wohnung und Verpflegung 29 Dollar 72 Cent. 1927 erhielten die Landarbeiter Durchschnittslöhne von 32,34 bzw. 47,04 Dollar im Monat.

Geist. Abendmusik des Hoforchesters Singkreises.

Angelehnt der Tatsache, daß der Hoforchester Singkreis innerhalb kurzer Zeit zum 100. Male hier auftritt, drängt sich zunächst die Frage auf, warum der Hoforchester Singkreis — es gibt nämlich einen solchen! — nicht von sich hören läßt, haben die vielen Organisirer halberhalten bis der Singkreis seine guten Kräfte mehr übrig gelassen? Oder liegt es an der Führung? Wie man am Verlauf der Abendmusik Veranstaltung sehen kann, ist ein Publikum für solche Kunst wohl zu finden. Die Besetzung der Organe vor Beginn überflüssig und fortwährend kamen noch neue Spieler. Das Orchester lud durch eine Vielschichtigkeit; es trägt menschlichen Geist in sich, und der Leiter, Adolf Strauß, ist bemüht, alle Hilfsmittel der Volksmusik wirksam werden zu lassen. Es ist sehr reizvoll, in 3 oder 4 Strophen eines Choral verdischene Zeiten und Stille lebendig werden zu lassen; man erlebt den Sinn des Gesanges wie ein durchkomponiertes Bild der Reizung und kann gleichzeitig interessante musikalische Betrachtungen anstellen. Das ist ein starkes Plus der Streifen Darstellungen gegenüber den Kirchenveranstaltungen alten Stils. Dazu geföhrt sich in jüngster Zeit eine härtere Woge des Gesangs. Die Vereinigung hat an Technik und Ausdruckskraft gewonnen. Vielsticht muß man mit der stillen Verwendung von Gesangsformen noch etwas vorführen; geistig, warm und Ausdrucksfähigungen lassen sich nicht mit Ausbeziehung erschöpfen. In der Orgel wirkte Erich Schriber mit viel Kunst, obgleich auch seine Kraft für manches alte Beispiel uns viel mehr obereicht zu machen verlohnt.

Ein Wehrtest niederländischer Glodenpfeiffänger findet gegenwärtig in verschiedenen niederländischen Städten statt. Die Wehrteste sind in garabey das Land der Glodenpfeife. Die meisten dieser Glodenpfeifer wurden in den Jahren 1644 bis 1678 auf den Zümen eingebaut, so daß damals bereits 26 vollständige Glodenpfeife im Land vorhanden waren. In den folgenden Jahrzehnten wuchs ihre Zahl bis auf 63 an, die noch heute durch berühmte Glodenpfeifer an hohen Festtagen gespielt werden. Das größte Glodenpfeife findet sich zu Rotterdam mit 49 vorzüglich zusammengesetzten Gloden, während die kleineren Glodenpfeife immerhin mindestens 30 Gloden haben. An Utrecht fand der Wehrtest am 29. August statt. Dabei verdischerten, auch lustige Weisen von dem alten, restaurierten Domturm aus weithin, über die Stadt erhellten. Hierbei gewann der Rotterdammer Glodenpfeifer Timmermans den ersten Preis von 150 Gulden.

Werbt unabhängig für eure Zeitung!

Kleine Chronik.
Mit der Old Glory untergegangen.



Mr. Philip Payne.

der Chefredakteur des Daily Mirror, hat seinen fähigen Entschluß, den Dyanflug mit der Old Glory zu wagen, mit seinem Leben bezahlt. Die Berichte, welche er über den Start, den Flug über den Dyan und die drohenden Gefahren flüchtig notiert hat, ruhen mit ihm und den beiden Piloten in der Tiefe des Ozeans.

Kampf mit Einbrechern an der Mühle von Sanjour. In der Nacht zum Sonnabend stieß ein Postdammer Schuppbeamter auf zwei Männer, die sich in verdächtig Weise in der Nähe der historischen Mühle herumtrieben. Bereits in der vorhergehenden Nacht hatten Einbrecher versucht, in die im Erdgeschoß der Mühle liegenden Wohnräume eines Direktors einzudringen, waren jedoch von dem Wohnungsinhaber vertrieben worden. Als der Polizist auf die beiden verdächtigen Männer lief, die sich anrief, ergreifen beide die Flucht. Es gelang ihm jedoch, den einen Mann festzunehmen und zugleich noch die Revolverhülse zu erwidern, die der entflohenen Mann auf ihn abgab. Der Verhaftete wurde nach der Polizeiwache gebracht und dort als ein gewerkschaftlicher Einbrecher Hans Bahm festgestellt, der natürlich auch, den anderen Mann nicht zu kennen.

Nachricht von Hinfert? An einer in Pottau eingetroffenen Meldung der unvollständigen Sicherung wird mitgeteilt, daß der deutsche Gefangenenschein Hinfert sich noch am Leben befindet. Die Erklärung besagt u. a., daß der Expedition Hinfert unterwegs nur ein Teil des Handgepäcks gestohlen worden sei.

Ein Neuzugang. Am Sonntag vollendete der Wiener Kabarettist Wilhelm Inger, dessen nach dem Brand und anderen großen Missern gefürchteter Wähler sich in der Sonntagmorgen einer hohen Berücksichtigung erfreuen, das neunzehnte Lebensjahr. Der österreichische Bundespräsident hat ihm aus diesem Anlaß das große goldene Ehrenzeichen der Republik Österreich für besondere Dienste verliehen. Professor Inger stammt aus Hannover und ist auch Ehrenmitglied der Berliner und Münchener Akademie. Nach Beendigung seiner Studien in Hildesheim und München siedelte er 1872 nach Wien über und hat dort seitdem seine verdienstvolle künstlerische Tätigkeit ausübt.

Das Langenbacher Eisenbahnunfall vor Gericht. Wegen den Rotenburger Frisch, der im vorigen Sommer, als sich das schwere Eisenbahnunfall bei Langenbach ereignete, die Reparaturarbeiten an einer Weiche geleitet hat, ist jetzt Anklage wegen fahrlässiger Tötung in 12 Fällen, fahrlässiger Körperverletzung in 28 Fällen und fahrlässiger Transportgefährdung in einem Falle erhoben worden. Die Verhandlung wird am 8. November vor dem Schöffengericht in Freiting beginnen.

Wieder ein Fassbinder verhaftet. In Milano wurde der am 30. Mai aus der Fürstengruft in Johannisburg entlassene Fürstengruft Heinrich Albers verhaftet, als er bei einem Einbruch in die Wohnung der Wohnungsinhaberin verhaftet worden war und die Frau durch mehrere Schüsse schwer verletzt hatte. Nach dem über angelegten Ermittlungen ist Albers nach in einer Reihe anderer Städte als Einbruch und Fassbinder verhaftet. 20 solcher Fälle sind ihm bereits durch Benachrichtigung, die man bei ihm verhandelt, nachgewiesen worden. Bei der Auslieferung seiner schweren Verbrechen pflegte er stets neue geliebte Piloten mit sich zu führen, die er bei einem Einbruch in Donabrück erbeutet hatte, und sich durch eine rote Weste unentdeckt zu machen. Auch in Berlin hat er sich nach seiner Flucht aus der Festungsbauanstalt vorübergehend aufhalten und ebenfalls als Fassbinder verhaftet. Die Untersuchungsbehörden halten es für sicher, daß ihm noch eine Reihe weiterer Einbruchverbrechen in anderen Grenzstädten zur Last fallen, die bisher nicht aufgefährt werden konnten.

Die Untersuchungen des Regierungssekretärs Wink von der Wassertroubendirektion Hannover sind jetzt in ihrem ganzen Umfang festgestellt worden. Eine Nachprüfung der Waife und der Waifer hat ergeben, daß zu den 38 000 Mark, deren Verwertung zunächst nur bekannt geworden war, noch weitere 130 000 Mark hinzuzukommen, so daß der unterlagene Gesamtbetrag die Höhe von etwa 170 000 Mark erreicht. Wink hat diese große Summe im Laufe von etwa 1 1/2 Jahren für Personalien verbraucht. Nach der Aufhebung seiner Verurteilungen verfuhr er, sich mit Spiel zu beschäftigen, konnte jedoch inzwischen wieder jenseit hergestellt werden, das seine Lieberführung ins Gefängnis möglich geworden ist.

26 Kinder im Hodgebörge verort. In der sogenannten „Wilden Ranne“ bei St. Lorenz im Sachhausenquell gerieten 26 Mädchen im Alter von 6 bis 14 Jahren aus einem Ferienheim in Montheil bei einem Ansturm durch Wälder von Bären während eines schweren Unwetters in Bergalm. Von St. Lorenz, wo man die Hilfswärter vernommen hatte, ging sofort eine Rettungs-expedition ab. Sie fand die Kinder und ihre Begleiter vollkommen erschöpft an einer äußerst absteigenden und gefährlich gelegenen Stelle. Nach mehrstündiger Arbeit gelang es, sämtliche Ausflügler über eine freie Felswand abzulassen und zu bergen.

Schweres Unwetter bei Baden-Baden. Ein schweres Unwetter entlief sich über die Gemarkungen Sinsheim, Wieden und Wormber bei Baden-Baden. Die heftigen Regenfälle schoben zu reisenden Strömen an und überfluteten Häuser, Keller und Gärten. Ein Teil der erst neugeplanten Straße Dos-Sinsheim wurde durch die gewaltigen Wasserfluten unter-spült und aufgerissen. Die Erde ist vollständig versetzt. In Sinsheim, wo das Unwetter am schlimmsten hauste, mußte die Feuerwehr zur Hilfeleistung hinzugezogen werden. Menschen sind zum Glück in keinem dieser Orte ums Leben gekommen.

Radio-Tageblatt
(Eigener Funkkanal)

Nach der eigenen Verlobungsfeier erloschen.
Berlin, 12. September. (Eig. Funkm.) In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde in Berlin der 23 Jahre alte Arbeiter Georg Beyrow, als er sich für kurze Zeit von seiner Verlobungsfeier in der Wohnlaube seiner Schwiegermutter entfernt hatte, von unbekannten Tätern erloschen. Das Motiv der Tat ist unbekannt. Die Polizei ist den Tätern auf der Spur.

Kein Rückflug über den Ozean.
Berlin, 12. September. (Eig. Funkm.) Der amerikanische Flieger, der mit der Wih Columbia von England aus den Rückflug nach Amerika wagen wollte, hat seinen Plan für dieses Jahr ebenfalls aufgegeben. Am nächsten Jahr will er mit einer wesentlich stärkeren Maschine starten.
Die Wellflieger Brock und Schief sind am Sonnabend in Shanghai gelandet. Sie werden heute nach Tokio starten.
Im Meer ertrunken.
Berlin, 12. September. (Eig. Funkm.) Im Ostseebad Karlsbagen auf Usedom ertrank, wie von dort gemeldet wird, ein Knabe aus Schwabach in Württemberg, der zu den Anlässen des Berlin-Lettower Kinderheimes gehörte. Der Junge wurde von einer starken Welle in die See gestritten. Bisher konnte die Leiche noch nicht geborgen werden.

Höher Schutzoll gegen deutsche Stahlfabrikate. Eine in Washington tagende Versammlung amerikanischer Stahlsproduzenten, beschloß eine Eingabe an die Regierung, in der ein höher Schutzoll gegen die Einfuhr deutscher Stahlfabrikate gefordert wird. Es wurde festgestellt, daß deutsche Stahlwaren in Amerika bis zu 30 Prozent unter dem in Deutschland üblichen Preise verkauft werden. Man fordert die stärkste Anwendung des „Anti-Dumping“ und brandmarkt die deutsche Stahlindustrie wegen dieser Schieberpreise. Bezüglich der den Patriotismus unserer Stahlmagnaten ist es immateriell, daß sie in Amerika trotz hoher Transportkosten ihre Erzeugnisse noch um 30 Prozent billiger in den Handel bringen, als im sogenannten „deutschen Vaterlande“. Der Verdienst hierfür dabei noch immer ganz erheblich ist. — Aber warum die Herren jemals anders? — Niedere Löhne — Hoher Profit dahinein und auf dem Weltmarkt Gehm und Scheuerfonturen. Das war aus einer der Gründe, die uns die ganze Welt zum Feinde machte, bis schließlich der deutsche Name auf dem ganzen Erdball verflocht war.

Ein Wellflieger im Alter von 5 Millionen Jahren. Aus Soote B. C. wird berichtet: Professor Alfie, Leiter der geologischen Abteilung der Curt-Universität in Worcester (Massachusetts) entdeckte im Soote Harbour, etwa 25 Meilen von Victoria die fossilen Wirbelknochenreste eines Riesentieres. Das Insekt wurde ca. 800 Fuß lang gemessen sein. Das Skelett dürfte ein Alter von mindestens 5 Millionen Jahren haben. Die Würde des Wases ist den Gelehrten völlig unbekannt, doch wird angenommen, daß sich die jetzt noch lebenden Wale daraus entwickelt haben.

Zu Chaplins Ehebruch. Vor einigen Tagen legte der Mann der Frau Charlie Chaplins in ihren, gegen ihren Gatten angetragenen Ehebruchesproch, sein Mandat nieder. Rechtsanwalt T. Mann erklärte, daß Frau Eva Grey-Chaplin von ihren Gatten eine Vergeltungssumme von 1 Million Dollar geboten worden sei. Diese habe jedoch den Betrag mit dem Hinweis abgelehnt, daß sie die Klagenstellung gegen Charlie Chaplin verfolge, weil er in ungebührlichen Beziehungen zu einer bekannten Filmhübschlingin verheiratet sei. Der Anwalt fügte sich unter diesen Umständen veranlaßt, sein Mandat niederzulegen.

Ein Retard-Bismit. Im Gefängnis von Sing-Sing starb vor einer Woche ein wegen Raubüberalles und Bigamie zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilter Sträfling, namens George Schulz. George Schulz, der noch 2 1/2 Jahr zu verbüßen hatte, dürfte der am reichlichsten verheiratete Mann der Welt sein, denn er hat nicht weniger als 31 Frauen geheiratet, sich aber von keiner scheiden lassen. Trotz seines Frauenreichtums fand sich aber nicht eine einzige zu seinem Begräbnis ein. — Unbunt ist der Welt Lohn.

Fährungslid in Japan. Bei Kaifu in der Provinz Hokaido sind am Dienstag durch das Sinken eines fahrgroßes 230 Personen ertrunken. Nur sechs Personen konnten gerettet werden. Bisher sind erst 29 Leichen geborgen.

Von einem grauenwolken, noch nicht aufgelockerten Automobilunfall wurde der Angehörige, der normorgischen Arbeiterpartei, Professor Bull, betroffen. Man fand am Montag vormittag in der Nähe des Ores Kirrens ein in Formgen ein völlig zerstücktes Auto, in dem Bull und ein Chauffeur tot lagen, während der andere Fahrteilnehmer mit lebensgefährlichen Verletzungen in ein Hospital geschafft wurde. Er ist noch nicht vernehmungsfähig. Bull war Professor an der Osloer Universität gewesen; er spielte in der normorgischen Arbeiterpartei eine große Rolle.

Tierwanderungen nach den Wasserplätzen. Nach holländischen Blättermeldungen werden die prächtigen Getreide-Farmen an den Grenzen des Eisensandgebietes und des Swazie-Bandes von Norden mit der Tiere gefüllt, die aus Zentralafrika nach den Flüssen Inhofel und Komari sich durch die Kulturren einen Weg bahnen. Infolge der Hitze sind die Flüsse ausgetrocknet, an denen die Tiere ihren Durst stillen, und von Durst geplagt ziehen Tag und Nacht Scharen von Gazellen und Springböden, von wilden Tieren begleitet, über die Farmen hinweg, alles zerstörend. Mit ihren Waffen können sich die Farmer des Ansturms nicht erwehren. Schwächere Tiere bleiben unterwegs liegen und verenden durch ihre Ränder die ganze Gegend. Die Regierung hat jetzt Bundesmiliz aufgestellt, das dem Ansturm durch Maschinengewehre entgegenzutreten soll.

Robenunraufliches aus Walsall. In den „Münchener Neuesten Nachrichten“ ist folgende Anzeige zu lesen:
Allgemeinliche Kartgenossenschaft, Männergenossenschaft „Germania“ e. V.
Woban, der Robenunraufliches Aunenater, hat uns schwarze Rume geworfen.
Unser Charakteristiko

Herr Ludwig Wäler (Woban) ist nach Walsall zu seinen Eltern eingegangen. Grabgeleit: Donnerstag, den 18., 2 Uhr, Schwabinger Friedhof.
Der Ewofogenstuo. i. V. Diltmar.
Offenbar haben so schon die alten Cheruster inseriert.
Ein ungetaufter Det. Aus Einburg meldet Wagners Südwestdeutscher Nachrichtenendienst: Das preussische Staatsministerium hat durch Beschluß vom 18. August d. J. den Pointe Landgemein-

Die kausischen Manöver abgebrochen.
Berlin, 12. September. (Eig. Funkm.) Aus Riga wird gemeldet, daß die kurzest stattfindenden kausischen Manöver wegen der Unruhen in Sitauen abgebrochen wurden.

Sport am Sonntag.
Bremen Bundesmeister im Schlagball.
Berlin, 12. September. (Eig. Funkm.) Am Sonntag wurden vor zahlreichem Publikum die Entscheidung im Schlagballspiel um die Bundesmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes zwischen Magdeburg und Bremen ausgetragen. Bremen sicherte sich die Bundesmeisterschaft mit 67 zu 37 (34 zu 17).

Gemeinlich wieder Motorrad-Rasenmeister.
Berlin, 12. September. (Eig. Funkm.) Am Sonntag veranstaltete der Motorradklub von Deutschland auf der Berliner Automobilstraße ein Rennen um die deutsche Meisterschaft. Sieger blieb der Chemnitzer Motorradklub 1912 vor dem Köln-Experten Motor-Sport-Klub und dem Berliner Motorrad-Klub 1925. Im Verlauf der Veranstaltung ereigneten sich eine Reihe von Unglücksfällen, so daß mehrere Fahrer zum Teil schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht werden mußten.

„K a e n e r g e“ im Dierowitzerbad in „A e u h o s t i n“ umgeändert. — Man will Verfassungen dafür haben, daß es die Einwohner dieses stillen Oertchens (es zählt noch Riller 206 Seelen) mit der Zeit kalt bekommen haben, daß man auf ihre Kosten ständig läßt die Wäse macht. Umherhin haben sie es erreicht, endlich offiziell einen anständigen Namen zu erhalten, was 3 B. den Einwohnern von Gumbinnen ad. Piffa nicht gelungen ist. Ihnen hängt heute noch der allüberlebte Name dieses Flüsschens an, und sie müssen es ertragen, daß König Friedrich Wilhelm 4., der gern „getrieht“ war, den sie in einer Summe nicht mehr möge geneigte Abänderung des überlebenden Namens haben, an den Rand des Besuchs schrieb: „Einerhanden; schlage „L r i n o c o“ vor.“ Worauf alles beim alten blieb.

Ergellen als Modell. Man erzählt uns: Zur Vollendung der Ausmalung der Düsseldorf Friedenskirche, des ersten mit freies verlehene protestantischen Gotteshauses, drohen die Geber auszu gehen, und man hatte Edward von Gebohr geraten, den Staat um Hilfe zu bitten. Der Herr Finanzminister W i a u e l, legte man ihm, wäre dafür zu gewinnen, wenn er St. Ergellen in Aussicht stellte daß er ihn auf einem der Hüder taxieren würde, wie die Hüde fremder Güter auf den Wäsen prägen. Das verpackt Gebohr denn auch. Als W i a u e l, der noch mußte, daß kein Anstich nur durch interessante Hüflichkeit ausgehend war, lächeln fragte: „Aber, lieber Wäler, wie wollen Sie wohl meinen Kopf auf einem hüflichen Hüde verwenden?“ Ist der diplomatische Wäler ohne Befinden ausgehen können: „Als Pharisäer, Ergellen, als Pharisäer.“

Am Schornstein abgehüft. Auf dem Gelände des Städtischen Elektrizitätswerkes in Berlin-Moabit waren mehrere Bauabhandwerker auf einem Gerüst mit Reparaturarbeiten im Innern eines Schornsteines beschäftigt, als das Gerüst plötzlich ins Schwanken geriet, zumankerschlug, und die Arbeiter umher fiel begrub. Zwei Bauhandwerker erlitten schwere innere Verletzungen, die übrigen Arbeiter kamen mit geringfügigen Hautabstüpfungen davon.



Nichts stört Baby's süßen Schlummer-Mutti wäscht alles zarte Haut berührt in

LUX SEIFENFLOCKEN «SUNLICHT» MANNHEIM



Provinzial-Städtetag in Nordhausen.

In Nordhausen tagte vom 8. bis 10. September der Städtetag der Provinz Sachsen und des freilandes Anhalt. Die Tagung war von besonderer Wichtigkeit, weil auf ihr die formale Sozialpolitik eingehend besprochen wurde.

Fraktionsführung der Sozialdemokraten.

Am Donnerstag fand eine sozialdemokratische Fraktionsführung statt, zu der bereits über 70 Genossinnen und Genossen erschienen waren. Der Vorsitzende des kommunalpolitischen Ausschusses der Provinz für die Provinz, Reichstagsabgeordneter Genosse Ferkel, leitete die Sitzung. Für den Reichstagsabgeordneten der Kreisverbände nahm Gauleiter Genosse Köber (Magdeburg) an den Beratungen teil.

Stadtrat Genosse Böhm gab einen Überblick über die auf der Tagung zu erledigenden Aufgaben. Er kam zu sprechen auf den kommunalen Wohlfahrtsausschuß des Städtetags, auf die Errichtung eines Landjugendbundes in der Provinz und auf die Unterstützungsmöglichkeit in der sozialen Fürsorge. Er betonte dann, daß die vom Provinziallandtag beschlossene Vereinigung der beiden Kreisverbände Provinzialrat und Kreisrat so schnell wie möglich durchgeführt werden müsse. Er befragte die Anwesenden über die Kommunalbeamten und trat für den Ausbau der Beamtenliste in Ansehung der einzigen Vollkraft in der Provinz ein. Im Kuratorium dieser Schule müssen die Städte und Beamtenvereinigungen Einfluß bekommen, selbstverständlich auch die freigeberische Beamtenvereinigungen. Zur Frage der Reform der höheren Schulen müssen wir fordern, daß ihr Aufbau sich organisch an die Grundschulen anlehnt.

An der Debatte sprachen die Genossen Ferkel, Grummert, Köber, Semine, Jense, Siefel, Weims, Nieberdt, Wimmer, Müller (Neudammleben) und Böhm. Die Delegierten find einstimmig der Auffassung, daß der Städtetag

die Errichtung eines Landesjugendbundes

für die Provinz Sachsen verlangen muß, weil dieses Amt eine sozialpolitische Notwendigkeit ist. Es wurde beschlossen, einen entsprechenden Antrag einzubringen. Erwähnt wurde, daß aus dem Fonds für Jugendpflege bei der preussischen Regierung die Provinz Sachsen seine Mittel bekommen hat, weil kein Landesjugendamt in der Provinz besteht.

Stilles und berechtigtes

Kritik am Ausschuß für kommunale Wohlfahrtspflege wurde von verschiedenen Rednern geübt. Genosse Böhm erwiderte darauf hin, daß der Vorsitzende dieses Ausschusses, Bürgermeister Baur (Magdeburg), für die Anrechnung der Steuerungsbeiträge der Sozialrenten auf die Reichsunterstützungsbüroausgaben eintrifft, obwohl der Reichsunterstützungsbüroausgaben der Reichsunterstützungsbüroausgaben eintrifft, eine Kürzung in den Ausgaben der Rentenbezieher nicht eintreten zu lassen. Für die Rentenbezieher muß unbedingt ein ausreichender Mindestlohn in der neuen Provinz festgelegt werden.

Bei Erörterung der städtischen Finanzlage wurde betont, daß wir für die Wiederherstellung der finanziellen Leistungsfähigkeit der Gemeinden einstreuen, daß dies aber nicht geschehen darf durch die Wiedereinführung des Einkommensteuer-Zuschlagsrechts der Gemeinden.

Genosse Böhm's meinte darauf hin, daß das Gesetz der Industriefleuten gegen die Städte zur Last geht, daß jene Städte den Städten die Wirtschaftsbetriebe wegnehmen wollen und daß ihnen die Wirtschaftsbetriebe der Gemeinden ein Dorn im Auge ist. Wir müssen uns mit aller Kraft gegen jene Verordnungen der Industrie wenden und dafür sorgen, daß der Finanzgleichheit zwischen Reich, Ländern und Gemeinden ein gerechterer und gesünder wird.

Begrüßungsabend und Haupttagung.

Als Auftakt zum Städtetag fand am Donnerstag ein Begrüßungsabend statt, bei dem nach einer Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Waller Genosse Böhm den Dank des Städtetages an die Stadt Nordhausen Ausdruck gab und die große Arbeit der Kommunalverwaltung

nahegreiflicher Ausdruck gab und die ständige Zunahme der Bedeutung des Städtetages würdigte als ein erfreuliches Zeichen der inneren Gestaltung der für das Gemeinwohl sorgenden Stadterweiterungen.

Am Freitag widmete bei der Haupttagung nach Begrüßungsworten des Präsidenten Genosse Böhm und des Oberbürgermeisters von Nordhausen Vizepräsident Dr. Hausmann den städtischen Oberpräsidenten Höflich sowie Griffe und Wünsche. Höflich's Rede war ein Bericht für die Kommunalverwaltungen. Unter Höflich's Worten ist die Staatsaufgabe nicht brennend, sondern färbend gewesen. Es war ein harmonisches Zusammenarbeiten der Aufsichtsbehörden mit der Selbstverwaltung, das hoffentlich auch weiter andauern wird.

Ministerpräsident Genosse Deiß (Anhalt) betonte, daß die freiwilligen und Selbstverwaltungsinstitutionen unter Höflich's Verwaltungsbau eine starke Wirkung erhalten haben.

Landesbauplanungsdirektor Dr. Hübner die Größe des Provinzialverbandes und schätzte dessen Anforderungen auf dem Gebiet des Wohnungsbaus und des Straßenbaus sowie die großen Aufgaben des Landesbauvertrages.

Präsident Genosse Böhm verlas unter Zustimmung des Städtetages ein Telegramm an den Oberpräsidenten Höflich:

„Dem langjährigen Oberpräsidenten sendet feste Grüße der Provinzialstättetag.“

Den Geschäftsbericht gab Stadtrat Genosse Böhm. Er wies auf die ausgiebige Einwirkung des Städtetages hin und gab Bericht von der Konferenz der Stadtvorordnetenvorsitzer, die sich mit der Frage der Gehaltsordnung für Stadtvorordneten-Verwaltungsbefugte. Eine Weiterleitung ist aufgestellt worden und die Festlegung eines Pauschalentschädigungssatzes für Stadtvorordnete erfolgt. Der Ausschuß für kommunale Wohlfahrtspflege habe sich bemüht, eine möglichst einheitliche und gute Arbeit des Wohlfahrtsausschusses zu fördern. Die Lage der Städte habe sich in erfreulicher Weise gehoben. Letztere legte sich nach großer Schwierigkeiten fröhlicher Gestaltungsweise. Genosse Böhm schloß dann die Finanzlage der Städte und das Ansehen der Gemeinden und forderte durchgehende Hilfe für die Städte durch einen gerechten Finanzgleichheit, der die rechtlichen und tatsächlichen Möglichkeiten geben soll, die großen Aufgaben der Städte zu lösen.

In ihr wirtungslosender Rede behandelte Dr. Elsch die Entwicklungsbewertung in der kommunalpolitischen Politik.

Die Zeitströmung ist der gemeinlichen Selbstverwaltung sehr ungünstig. Vieles hat sich gegen die kommunale Selbstverwaltung geändert. Die soziale Struktur der Bevölkerung des Reiches und der Städte hat gegenüber den Vorkriegsjahren eine wesentliche Umgestaltung erfahren. Im Falle der individuellen Bedürfnisse vor dem Krieges herrschten heute als mittlere und unmittelbare Arbeitslosigkeit. Wohlstandsbefähigung ist die Zeit während der Infation bis zur Stabilisierung der Mark und die Stabilisierung der Sozialfürsorge erfolgt. Die aus daraus entstehenden und noch immer anhaltende Neigung des Gesetzgebers, den städtischen Spielraum und die freie selbstverantwortliche Entscheidung der Gemeinden zur zentralistischen Verwaltung einzuschränken, ist gerade für die kommunalpolitische Fürsorge gefährlich. Aufgaben, die die Allgemeinheit angeht und mit den Interessen der Gemeinden und des Staates aus engem Zusammenhang, können nur von den Organen der Allgemeinheit erledigt werden. Die ungeschwätchteste Verantwortung der Gemeinden ihren notleidenden Einwohnern zu helfen und im Interesse der gesamten Wirtschaft und Sozialpolitik die bestehenden Massennotstände erfolgreich zu bekämpfen, verlangt die Wiederherstellung der finanziellen Leistungsfähigkeit der Gemeinden. Zur Unterhaltung dieser Entwicklung ist eine Rationalisierung der sozialpolitischen und sozialen Organe im Reich, in Ländern und Gemeinden unerlässlich. Organisationsverlusten, die Sozialpolitik in eine solche für Verfallende, die durch die Verfallenden

träger geleistet wird, und für Nichtberechtigte, die durch die Gemeinden zu leisten ist, zu zureichen, muß durch Schaffung zweckmäßiger Arbeitsgemeinschaften zwischen Bevölkerungsträgern und Gemeinden unter Einwirkung der freien Wohlfahrtspflege entgegengegriffen werden. Eine Übertragung von Aufgaben der öffentlichen Wohlfahrtspflege auf die freie Wohlfahrtspflege mit der Wirkung, daß diese die Aufgaben unter eigener Verantwortung durchführt, kann grundsätzlich nicht in Frage kommen. Soweit Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege vorhanden sind und den Anforderungen der öffentlichen Wohlfahrtspflege entsprechen, sollen die Träger der öffentlichen Wohlfahrtspflege keine Einrichtungen gleicher Art nicht schaffen.

An der Aussprache gab nach einer ausnahmsweise sachlichen Rede des Kommunisten Günther (Halle) Genosse Jense über die kritischen Richtlinien des sozialpolitischen Programms, der durchaus vom sozialen Geiste getragen war.

Wir geben dann folgende Erklärung ab als Antwort zur Finanzierung des städtischen Wohnungsbaus:

- Der städtische Wohnungsbau wird durch die heutige Zeit der Finanznot erschwert. Da aber der Wohnungsbau einer der wichtigsten Zweige der öffentlichen Wohlfahrtspflege ist, so fordern wir: 1. Die Hauszinssteuer ist reiflos ihrem eigentlichen Zweck, dem Wohnungsbau, zuzuführen. 2. Der aus der Wirtschaftslage resultierende Betrag soll reiflos der Wohnungserhaltung und dem Wohnungsbau zufließen.

Landesbauplanungsdirektor Dr. Hübner sprach sich befremdlicherweise gegen die Errichtung eines Landjugendbundes aus in Rücksicht auf die Kommunalverbände. Unter Antrag auf Errichtung eines Landjugendbundes fand nun leider nicht die Zustimmung des Städtetages. Dafür wurde aber unter Antrag über das Wohnungsprogramm angenommen.

Leber „Die Ausbildung des Kommunalbeamten

nach den Grundlagen des Preussischen Städtetags“ stellte Bürgermeister Metzner (Anhalt) folgende Forderungen auf: Der Städtetag der Provinz Sachsen und des freilandes Anhalt bekennt sich zu den vom Preussischen Städtetag aufgestellten Grundfragen für die Ausbildung der Kommunalbeamten und empfiehlt seine Mitgliedsstädten, diese Grundfälle anzunehmen. Er setzt zuerst von der Errichtung einer eigenen Verwaltungsschule ab und ist bereit, darüber ausgedehnte Schulvereinigungen in seinem Bezirk als den Grundfragen entsprechend anzuerkennen. Er schloß seine Rede mit dem Hinweis, daß die Ausbildung der Beamten eine Aufgabe ist, die nicht das gleiche Ergehen an die in seinem Bezirk gelegenen Mitgliedsstädte des Reichslandes und der Landkreise sowie an die Provinzialverwaltung. Er hält eine Verwaltungsschule zunächst für ausreichend. Der Vorstand muß beachtet, mit dem Maßstab der Stadt-Unterrichtsinstitut wegen Anerkennung der dortigen Schule in Verhandlungen zu treten, und wird ermächtigt, die Anerkennung auszusprechen, die Schulordnung und die Prüfungsordnung zu erfüllen und die sonst zur Durchführung der Beamtenausbildung erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Wenn die Verhandlungen aus Ergebnis bleiben sollten, wird der Vorstand beauftragt, der Hauptversammlung eine Vorlage zur Errichtung einer eigenen Schule vorzulegen.

Ein Schlußwort: Die Einheitsliste.

Die Tagung am Samstag leitete an Stelle des Oberbürgermeisters Heimes Oberbürgermeister Mann (Erfurt). Er sprach der Mitgliedsstadt Burg das Glückwunsch des Städtetages mit den von schwerem Unfall betroffenen Kindern und Eltern aus.

Die vom Bürgermeister Metzner aufgestellten Richtlinien gelten durch Annahme. Einen prägnanten Vortrag, getragen von schulerformeller und republikanischer Geiste, hielt Oberstadtrat Genosse Grimm

Der Maurerstudent.

Roman von Erdmann Graeber.

33. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

„Dazu gehören Kenntnisse und Erfahrungen und die sollen Sie sich aneignen. Wenn Sie mir wieder ein Haus erbauen, verdienen Sie ja Geld, lernen ja auch praktisch, wo Masse zu — ja, ja, ja, aber für Sie, wenn Sie mit mir vorhaben, ist die Schule noch notwendig.“

„Was haben Sie denn mit mir vor?“

„Wohlfühlend — meine Frau hat'narren an ihn! Ich will ihn, und wenn ich's durchaus lassen soll — ist doch! Wenn wir kein eigenes Kind glücklich machen können, warum denn nicht den Sohn von dem Doktor, der meine Frau vom Tode gerettet hat?“

„Aber ich verdiene das doch gar nicht!“

„Doch, Sie verdienen es — es kommt doch alles drauf an, daß wir den Frieden haben.“

„Alles — worauf ich stolz sein sollte — aus eigener Kraft mit eine Ehrentitelwürdigkeit zu schaffen, ging doch dann verloren!“

„Doch, Sie ja, wenn Sie so weit gehen, aber es ist nicht frade sehr glücklich!“

„Ich bin nie gefehlt gewesen, wenn es meinen Vorteil galt, aber ich brauchte dann auch nie Zugeständnisse zu machen, die mich kerkerten.“

„Willy, helfen Sie — ichener Mann! Wenn ich ein junges Mädchen wäre, könnte ich mir wieder ein Haus erbauen. Sie mal, Willy, was Ihnen ein oder Mann sagt, der es wirklich gut mit Sie meint!“

Der Hausmalermeister legte sich in den anderen Verstand, hielt Willy seine große Zigarettenliste hin und sagte: „Lernen Sie sich die Dinge mal erst an — Bismarck hat doch immer jenseit, wenn mal Wichtiges verhandelt wurde. So — brennt sie? Na, dann ist ja gut und hochgen Sie mal, Willy!“

Und mit leiser, überlächelnder Stimme sagte er dann: „Sagen Sie mal, daß Leben ist kurz und teuer wie 'ne Karte, die in Glück spielen hat — daß Wissen mir bedeu! Aber wir wissen doch auch, daß es nicht für alle Karten, sondern doch Appellen gibt, und manchmal treibt man auch 'ne Appelle jenseit. So Ihnen

das nie passiert? Immer, wenn man frant, ist denn kommen die jule Dankes mit Appellen in Gedanken, wenn man die Karte bringt, denn nicht sie — ist meine die Karte, und die Appelle auch — nach Hotelstufen. Bei mir war's so als kleiner Junge, wenn ich Scherlach und Mafers hatte. Manu — also — denken Sie sich mal, ich bin Ihr Jule Dankes und komme mit 'ne Hutappelle aus Weilline, weil Sie Fieber haben!“

„Ich habe doch aber keine!“

„Bei Ihnen ist Manometer 99! Au muß der Zeiger fallen sonst gehen Sie — denn habe ich die Schuld! Ich hab Sie auf eine ganz andere Lebensbahn jenseit, und Sie muß ich Ihnen helfen und Sie es auch gerne. Sie sollen mal glücklich werden, und daß kann man doch, wenn man ohne materielle Sorgen ist. Die Schule müssen Sie weiter besuchen — ja — ist möchte sagen, daß Sie nachher, und daß Sie ja selbstverständlich bei Ihrer Vorbereitung, daß Sie nachher die Technische Hochschule in Charlottenburg besuchen und die Baumeisterlaufbahn einschlagen. Na, mal ist denn, was haben Sie denn?“

„Willy war aufgestanden und hielt ihm die Hand hin. „Ich danke Ihnen vielmals, Herr Fittich, ich erkenne erst jetzt, wie mit Sie es mit mir meinen, aber dann hätte ich auch bei meinem Dignitätstadium bleiben können. Alles das will ich nicht, ich will von Hause aus, mir irgendwo eine Stelle mieten und mir durch meiner Hände Arbeit mein Brot verdienen — weiter nichts!“

„Und wollen Sie Arbeit haben und Mensch sein?“

„Wenn Sie es so einbringen — ja!“

Auch Herr Fittich mal aufgestanden — es wurde leifam in seinem alten Gesicht. „Auge — warum sind Sie nicht mein Sohn? So'n Sohn wollte ich haben, so einen wie Sie sind!“

„Sich Fittich's Kefen ihm über das „Fittich's Gesicht. „So mal ich doch mal, wie Sie — jenseit hat 'ne Karte, die heute hin mal die jenseitige Frau, die ein so jenseitig Herr hat. Sie wird ja staunen, wenn Sie der Herr — kommen nicht sie! Also — von den Waller kriegen Sie kein Geld mehr — mieten Sie sich Ihre Stelle — machen Sie, was Sie wollen — jenseit Sie mir doch immer einen Zettel in den Briefkasten auf die Tür, wo Sie nötig haben und holen Sie sich den andern Tag den Lohn von der Bank.“

„Mein — auch das möchte ich nicht! Was ich verdienen, soll mir — wie die andern ausgezahlt werden!“

„Doch, Sie werden ein Hungergeleit!“

„Dann soll es eins werden!“

„Was es ist, ist nicht — dann wissen Sie meine Adresse!“

„Ich danke Ihnen herzlich!“

„Wofür denn? Ich möchte nicht, wofür!“

„Na — so war die Unterhaltung verlaufen, friedlich und bünd hatte Willy dem Glück ins Gesicht geschlagen. Aber als er davon gegangen, fühlte er, daß er frei war von allen Verpflichtungen, daß er handeln konnte, wie er wollte.“

Und er hatte einen Plan — wartete nur, bis er ihn verwirklichen konnte.

Endlich kam der so schnellig erwartete Brief von Willy.

„Ich habe mir eine leere Stelle, ganz hoch oben unter dem Jenseit, das Fenster recht nachs Waller raus, wo die Schiffe fahren. Ich habe mir auf Abgleichung eine Wohnmaschine kommen lassen, und arbeite für Willy's am Spittelmert keine Zimmermaschine. Jeden Monat muß ich fünf Mark abzahlen. Dann gehört die Maschine mir. Das Gift konnte ich nicht länger aushalten, darum habe ich weggenommen. Mutter will nicht mehr von mir wissen. Du aber vielleicht auch nicht, oder liebt Du mich doch, oder hat Dir die andere rumgeköpft? Glaube man, die liebt Dir nicht so wie ich, aber wenn Du es nicht glauben willst, brauchst Du es ja nicht, es gewinnt Dir keiner zu. Was ich im Gift durchgemacht habe, wenn ich badete, daß Du mit die Feine zumommen bist, weiß ja keiner und braucht auch keiner zu wissen. Schreibe mir doch mal, daß ich weiß, woran ich jetzt bin. Aber ganz ehrlich, Du brauchst Dir nicht zu verstellen, denn das merke ich doch.“

Mit herzlichem Gruß und Auf

Seine Glizze.“

„Erlaube — mit diesem Brief war gleichigst ein anderer gekommen, ein schmaler, vornehm aussehender Brief mit eingepreßtem Monogramm: W. v. B.“

Lange hielt Willy diesen Brief in der Hand — dann, ohne ihn zu öffnen, riß er die Oberseite auf und warf ihn auf die glühenden Preßhölzer. Noch immer lag er da — aber plötzlich loderte eine Flamme auf — er trümmte sich, wurde brennend und schwarz, brannte lichterloh und wurde weiße Asche.

Was sie auch geliehen haben möchte, er wollte es nicht mehr wissen, um unbeitr zu sein.

(Magdeburg). Höhere Schulen und Volksschulen müssen gemeinsam betrachtet werden. Die Zielsetzung beider ist folgende der Gesamtschule ist im wesentlichen gleich dem Bildungsziele, Bildungsgänge und Bildungsergebnisse sind bei beiden gleich. Am neuen republikanisch-demokratischen Staat gibt es keinen Unterschied der Bildungsidee. Die Schüler sollen so erziehen werden, daß sie selbst Stellung nehmen, selbst Erkenntnis gewinnen und nicht bloß Kenntnisse erwerben. Die Volksschulen sind nicht nur Begabtenhelfer des hohen Landes. Sie haben sich durchaus bewährt.

Vorkursus werden aber noch von den Anhängen hohe und Volksschulen als zwei Berechtigungsinstanzen betrachtet, nicht zum Vorteil beider. Namentlich ist, daß die Städte im Sinne der preussischen Schulreform vordringend die Reform weiterstreben. Die Lehrpläne sind noch sehr einseitig historisch. Die jungen Menschen müssen erziehen werden zum freien staatlichen Denken, zum Verständnis der sozialen Lage und für den Freiheitskampf des Proletariats. Es fehlt den Dingen auf den Bildung der Jugend, nicht nur das Gemordene zu sehen und das was ist, sondern auch, was da werden will, und daß der Mensch als ständige Persönlichkeitsstellung zu nehmen hat für den neuen Staat. Es fehlen noch 44 Zehen höherer Schulen in Preußen. Diese Zehen müssen überwinden werden; wir müssen zu einem Schultyp,

zur Einheitschule

kommen. Wir wollen als neuen Geist in der Schule die Auszubildung zur harmonischen Persönlichkeit und die staatsbürgerliche Erziehung, wir wollen vergeistlichte, selbstbewußte, militärisch, freudige Deutsche, die selbst anpacken, ohne erst den Befehl abzuwarten, wir wollen

Menschen mit dem Mut der eigenen Überzeugung.

Daraus folgt für den Unterrichtsbetrieb ein neues Unterrichtsprinzip, der **Freiheitschulunterricht**. Wir wollen die Erziehungsschule. Sie nur erzieht zum Staatsbürger, der loskommt vom Götzen an das Schicksal, der heißt den Dingen auf den Grund geht. Die Reform ist eine Leistungssteigerung erreichen, mit dem Bruch mit der alten Bildungsidee der Allgemeinheit. Dabei kommt die massenhafte Durchbildung durchaus nicht zu kurz. Gebildet ist nicht der, fremde Sprachen sprechen kann, sondern der, so wie die Männer, die aus einfachen Verhältnissen an die erste Stelle im Staat gestellt sind, deutsch sprechen kann, wenn das gebildeten Menschen das Klein verhält.

Am meisten stark ist eines interessanten Vortrages brachte Genosse G r i m m e eine ganze Reihe sehr beachtlicher Vorträge. Was zu große Beschränkungen haben wir in den großen Städten; wir haben aber zurück auf die theoretische Begabung zugehörtigen Schulen. Wir nehmen auf berufswirtschaftlich und sozial Begabte zu wenig Rücksicht. Am gelamten Reihe müssen wir zu einer

organisatorischen Vereinfachung des Schulwesens

kommen. „Helfen Sie“, so sprach Genosse G r i m m e, „daß ein Geschichtsbemüht, solid und nüchtern, prägnant und selbstverstandlich, das nicht den Schwarm folgt, als wäre alles Große bereits geschehen, sondern das sich in den Strom des Geschichtsbewusstseins einfügt. Wir wollen nicht bloß Enten und Enten empfinden, wir wollen nicht für die Bergengasse, sondern für die Zukunft leben!“

Steffe Auseinandersetzungen.

Ihr Satzungänderung sprach der Geschäftsleiter Genosse B ä h m e. Die Mitglieder des Reichstagesbüros, die zugleich Mitglieder des Stadtrates sind, wollen im Vorstand berücksichtigt werden. Deshalb soll ein gewisser Vorstandszweig geschaffen werden, der ihnen eingeräumt werden soll. Der Demokrat Dr. K a u f f (Dessau) wachte sich im Auftrage der Demokraten und Sozialdemokraten dagegen und beantragte, daß mindestens ein Drittel der Vorstandmitglieder aus den Kreisen der Stadtratsmitglieder zu wählen ist. Er schloß sich dem Standpunkt des Stadtratsvorsitzenden Dr. K a u f f (Dessau) an. Es wurde angenommen der Antrag auf Erhöhung der Zahl der Vorstandmitglieder auf 12 und der Zusatzantrag Dr. K a u f f. Darauf erklärten die Vertreter der Volkspartei und der Deutschen Arbeiterpartei, daß sie gegen die Wiederwahl des Vorstandes sind und Neuwahlen fordern. Die Sitzung wurde darauf unterbrochen, damit die einzelnen Fraktionen zu der Angelegenheit Stellung nehmen können.

Nach dem Fraktionsfragen beantragte Genosse P l u m b o h Wiederwahl in Gesamtsitzung. Der Antrag wurde angenommen. Die Abstimmung ergab wiederum der bisherige Vorstandszweig. Die gesamte Rede wies darauf als größtes Mitglied den Stadtratsvorsitzenden J ä h r l i n g (Schönebeck) vor, die Kommunisten den Stadtratsvorsitzenden G ä n t h e r (Salze) und die Demokraten den Stadtratsvorsitzenden D a n n e m a n n (Stenab). Genosse P l u m b o h gab die Erklärung ab, daß die Sozialdemokraten für D a n n e m a n n stimmen werden, weil damit der nächsten Teil der Provinz Vertretung im Vorstand

gewinnt. Es fand dann unter großer Spannung eine Zettelwahl statt. Es erhielten D a n n e m a n n 48, J ä h r l i n g 48, G ä n t h e r 3 Stimmen.

Die Rechnungslegung gab Stadtratsvorsitzenden Dr. B a e r (Magdeburg). Der Vorstand wurde entlassen. Nach einem Schlußwort des Überprüfers Mann (Erlart) ging darauf der Stadtrat auseinander.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, 12. September.

Abschied vom Sommer.

Rein Traum kann sicher sein als diese Wochen, kein Gang im Walde, der geüblicher tut. Bild schönen Lebens müde ausgesprochen und wieder Leben Gleichnis Schmerz und Blut.

Barf, Wege, Wiesen lösen sich ins Ferne, Die guten Räume können sich verloren, Die Nacht wird allgemein und ihre Aeren, Nur ständig steigt die Schwärze über Aeren. Ach, Zeit um Zeit muß leicht sich entfallen, Und neue Zeiten sind schon angefallen; Und doch wirst du ein Jögern, viel verhalten, Bis du das Wort entstellst: Ich vergangen!

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, der ausgezeichneten Wochenschrift „Die literarische Welt“ entnommen.)

Ernst Kammerer.

— S. P. D. Auf die heute abend 8 Uhr im „Monopol“ stattfindende Parteiverammlung, welche Stellung zum Reichstagswahlgesetz entwirft, wird nochmals aufmerksam gemacht. Die Eltern schulpflichtiger Kinder, insbesondere die Mütter, müssen bestimmt erscheinen.

— Der Arbeiter-Vollstreckungsausschuß Wernigerode-Völsenderode hat in den verschiedenen Stadteilen Sammelstellen für drogende Kleidungsstücke eingerichtet. Untertage jeder diese Einrichtung, das mit recht vielen bedürftigen Familien gehoben werden kann. Überzeugung und Ausdauer der Geschädigten wird genau beifolgt, damit sich jeder Spender von der rechtmäßigen Verwendung überzeugen kann. Auf Wunsch erfolgt auch Abholung der Sachen. Nur mit ganzem Namen verleihe Personen sind zur Abholung berechtigt. Die Sammelstellen sind bei Frau Ferdinand Salzweil, Bobströbe 7, Frau Karl Schulz, Halberstädterstraße, Frau Edward Jung, Eiberg 5, Hofstraße, Volkshandlung Steigerwald, Burgstraße 9. Für Völsenderode: Frau Böder, Schönecke 2.

— Der Jagdscheinwesen „Hartung“ hat dem hies. Wählbezirk den Betrag von 8110 M. als erstes eines Wählbezirkstages, fortgesetzt zu Gunsten der Hochverpflichteten überreicht.

— Geschlechtsverhältnisse. Zu der in Nr. 205 mitgeteilten Verhaftung eines auf dem Bahnhof angelegten Diebes ist zu berichten: Die Persönlichkeiten des Verbrechers, welcher Ausweispaß auf drei verschiedenen Namen bei sich führte, ist jetzt durch Fingerabdrücke festgestellt. Es handelt sich um den am 18. 11. 00 in Hamm geborenen Heinrich Ehrhardt. Auch unter dem Namen Bull ist er eine vielgesehene Persönlichkeit. Unter dem Namen Ehrhardt hat er eine Reihe von Verurteilungen auf dem Korbholz. Wenn Ehrhardt nach hier unsere Kriminalpolizei hier einen guten Fang gemacht.

— Zum Rade in Goslar wird jetzt bekannt, daß der Räder ein gewisser Heinrich B u f f e, Nachfahre, geboren am 9. Oktober 1894 zu Bollstedt, Kreis Giphorn, ist. Der Räder ist 174 Meter hoch, schief, hat schmales markantes Gesicht, dunkelblondes Haar, das er zurückgestrichelt, freie Stirn, blaue Augen. Er hält sich nach den letzten Feststellungen im ländlichen Gemeinwesen vor, wo er bei der Ernte hilft. An zwei Stellen konnte seine Anwesenheit festgestellt werden, doch ließ er, bevor er erkannt war, Befehlens der landwirtschaftlichen Arbeiter werden auf den Hofe aufmerksam gemacht. Mehrere tausend Mark Belohnung sind für die Ermittlung und Ergreifung ausgesetzt. Auch nach seinem Zustellungsbruder, der sich in dieser Gegend herumtreibt, fahndet die Polizei.

— Die 150. Wiederkehr von Goethes erster Harzreise unter Wernigerode würdig begangen. Man kann dem Spielleiter unseres Kurtheaters, Herrn Rudolf Hartig, nicht dankbar genug sein, daß er unteren alterwürdigen Hartigplatz mit seinem Gange wieder zum Spielhaus gemacht hat. Die „Fahrt“ aufwärts: Der Sonnabendabend wird wieder eine Erinnerung sein. Zwei über tausend Personen füllten den Hartigplatz und ließen sich trotz des starken Regens nicht bewegen, ihre Plätze zu verlassen. Die

dem Schranke steht, müde raus — auch die eingetragenen Photographien — nur die nackten Möbel sollen bleiben — geht das?

„Über sicher — mit Verzeihen, wenn Sie die jener!“

„Dann kann ich noch heute einziehen?“

„Über sicher!“

„Es setzen mir jeden Abend einen Krug mit frischem Wasser dort an die Tür — aufzäumen und sauber machen brauchen Sie die Stühle nur alle Sonntage, dann lasse ich an dem Tage morgens die Tür auf, sonst lösche ich Sie ab!“

„Danz wie Sie wollen — aber ich möchte gerne wissen, was Sie eigentlich sind!“

„Ja — ich komme Ihnen nur ein bißchen sonderbar vor — aber Sie brauchen nicht misstrauisch zu sein. Ich arbeite tagtäglich auf einem Bau, komme erst nachmittags heim, möchte dann aber wirklich allein und ungestört sein.“

„Dann man ließ alle Tage von Falschmuggern, und mein Mann ist Kriminalschuttmann.“

„Um so besser! Hier — ich zahle immer gleich im voraus — wenn das Zwanzigmarkstück unecht ist, können Sie mich nachher gleich verhaften lassen.“

„Sie war es wahrhaftig prüfend auf die Tischplatte. „Gott!“ sagte sie freudig. „Na — denn werd' ich man gleich den Verfall abräumen. Die schönen Wägen mit's Hütchen auch? Wie Sie wollen, aber die Handeln sollen noch am besten bleiben.“

„Eine Stunde später war Witz wieder daheim. Das was er nicht entbehren konnte und wollte, packte er in eine vom Boden gehobene Pappschachtel. Auf einen Zettel schrieb er: „Ach habe mich ein Unterkommen gesucht, da ich morgens wieder praktisch anfangen, wartet also nicht auf mich und hat auf meine Sorge. Endlich muß es doch einmal ernst werden.“

Dann hatte er sein Rad aus dem Kellerhang, hing die Pappschachtel auf den Rücken und fuhr davon — nach Wölsdorf —

Und auf der ganzen Fahrt dachte er: „So — nun hab ich mit allem Schluß gemacht!“

(Fortsetzung folgt.)

gange Ausführung auf freier Schaubühne zeigte eine solche Ausnutzung der gegebenen Raumverhältnisse, daß man nur bezaubern kann, daß hier keine Theaterorganisation existiert, die es ermöglicht, die Kräfte, die sich in diesem Spiel zeigen, vernünftiger zu erhalten. Frau Hilgert zeigte sich seiner Rolle gewöhnt. Der Weisheit Maß Hartig, wie auf freier Schaubühne wirkungsvoller als auf geschlossener Raumbühne. Siegrid Weisß gab als Faust eine gut durchdachte Figur. Jhns Terro, Heinz Rind und Jhns Ne Böhme zeigten in ihren Rollen wohl Anbeugung. Siegrid Weisß wird der diesjährige Versuch im nächsten Jahre weitergeführt, jedoch die Sonntags-Marktauführungen auf eine längere Ausführung werden.

— Aufgegriffen wurde Sonnabend hier der noch schulpflichtige Cuvod Schüle aus Harstedt, der seinen Eltern ausgetrieben war. Die Eltern sind verhaftet und werden den Jungen von hier aus der Schulpflicht abholen.

— Defekt mit Kraftfahrzeugen und Fahrzeugen. Zur Behebung von Zweifeln ist von dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz Sachsen in Magdeburg zu der Straßenverkehrsordnung vom 5. März 1927 folgende Erklärung gegeben worden: Nach § 22 der Verordnung über Kraftfahrzeuge vom 5. Dezember 1925 (RS. 28. Juli 1926) ist der Verkehr mit Kraftfahrzeugen grundsätzlich auf die hier für bestimmten Fahrzeuge beschränkt. Wenn keine erkennbaren Fehlsprüche vorhanden sind, und die Breite der Fahrbahn es zuläßt, haben die Kraftfahrzeuge mindestens einen Meter Abstand vom Straßenrand zu halten. Letztere Vorschrift bezweckt, den für den Fußgängerverkehr erforderlichen Raum zwischen Kraftfahrzeugen und Straßenrand frei zu halten. Hieraus ergibt sich für alle Kraftfahrzeugführer, insbesondere auch Kraftfahrer, die Verpflichtung, den für Fußgänger vorbehaltenen Raum von einem Meter, dessen Mitbenutzung auch den Radfahrern gestattet ist, grundsätzlich überhaupt nicht in Anspruch zu nehmen und ihn im Falle unberechtigter Benützung beim Begegnen oder Überholen von Fußgängern und Radfahrern zu verlassen. Diesem Vorschriften ist für Kraftfahrzeuge genau fiengemäß auch für die übrigen Fahrzeuge.“

— Die diesjährige Hauptprüfung der Wente findet wie folgt statt: a) für Hengste fallstillsches Schloß am Wittenau, den 23. und Donnerstag, den 24. November 1927, vorm. 8 Uhr, in Magdeburg, im Hallenbau „Land und Stall“ für den ganzen Bereich der Provinz Sachsen; b) für Hengste warmläufigen Schloß am Anfang 1928, vorerstig im Monat Februar. Der nächste Termin wird noch bekannt gegeben. Am Freitag in die Hauptprüfung in Magdeburg findet am Donnerstag, den 24. November 1927 die Preisrichterprämierung und davon anschließend am Freitag, den 25. November 1927 ein Sonntagsfest des Pferdeverbands der Provinz Sachsen statt. Die Anmeldeungen für diese Veranstaltungen haben auf vorgeschriebenen Anmeldeblättern, die von der Landwirtschaftskammer abzugeben sind, bis spätestens 28. September 1927 beim Standort in Halberstadt zu erfolgen. Spätere Anmeldeungen finden keine Berücksichtigung.

Aus Halberstadt.

Die Arbeiter-Sänger auf Spiegelsberg.

Die Arbeiter-Sänger haben in der letzten Woche für ihre Warte gemordet. Die einzelnen Vereine des Bundes haben auf den verschiedenen Plätzen der Stadt gesungen, um der Öffentlichkeit gegenüber Zeugnis von ihrem Können und ihrem Geist abzugeben. Den Abschied fand die Werbeweise am Sonnabend durch einen Wiederabend in den Spiegelsbergen. Das Wetter blieb den Sängern wie Gewinnen günstig. Am Abend ließ es sich unter dem großen Baldach des Spiegelsbergens-Darens gut sitzen. Hier und dort, wo die hiesigen Gemeindeführer versammelt waren, und aus ihnen traten dann kurze Redebeiträge hervor. Erst, als alle Besucher längst in der heimlichen Lage waren, gab Petrus den Weg frei für die Reden und ließ den Reden würdig niederbrücken. Der Weltkrieg hatte also alles sehr weise eingerichtet. Es wäre auch schon genug, wenn die vielen Besucher, die den Garten dicht besetzt hatten, schon vorzeitig hätten aufbrechen oder im Saal Zuflucht haben müssen. Ein Konzert im Freien: da verdrängen sich Natur und Welt. Der Wiederabend wurde eröffnet mit der Hymne des Reichsbundes der Männer. Sämtliche vier Vereine, Sängerbund, Volkssänger, Sängerverein und Arbeiter-Sängerchor, hatten sich vereinigt und folgten der Leitung des Dirigenten Begener würdig und gern. Man sang zwei Wilmannschelieder, zuerst das aufreißende „Empor zum Licht“ und dann das vertraute „Ach warte dein“. Der gemächliche Chor des Sängerbundes sang hierauf „In fernem Land“ und „Still ruht der See“, und gab Zeugnis davon, daß auch der gemächliche Chor im Sängerbund sich zu einem langanhaltenden Fortschritt entwickelt. Sängerbund und Arbeiter-Sängerchor unter Leitung von Herzog ertrachtete den Beweis dafür, daß auch ein gehobener feiner Verein hinlänglich sehr wohl leistungsfähig sein kann. Das erste Lied „Mahlstönig“ sang etwas unklar, aber „Horchheim“ ließ alle Zuhörer aufhorchen. Den „Frühlingstagen“ von Wilmann und „Mein Herz, tu dich auf“ sang der Gesangverein Sängerverein, der über gutes Stimmaterial und einen geschulten Chor verfügt. Dann sang der Volkssänger „Aun jenseits“ auch Du“, schmietete sein gemächlicher Chor in die Räder. Darauf folgte die lustige Volksweise „Phyllis und die Mutter“, dann das rassistische Lied „Die Schmiede“ und den Abschied brachte das „Iradische Lied“, „Dum Bager aus Karpfals“. Der Leiter Hermes hat den Chor sicher in der Hand und weiß, daß er von ihm etwas verlangen kann. Das Beste vom Sängerbund brachte der Männerchor mit „Das gedroehene Ringeln“ und „Trotzlos heimkehr“. Gemächlich schloß der Chor an und übte ab, um dem Tenor von Hoffmann und dem Bariton von Vollmann Wohl zu tun. Darauf folgten noch einmal der gemächliche Chor vom Sängerbund und zum Abschied die gemächlichen Männerchöre der vier Gesangvereine. Sängerbund Wilmann hielt im Verlauf des Abends eine Ansprache, in der er auf die Werbeweise hinwies, die mit dieser Veranstaltung ihren Abschied fand. Der Arbeiter-Sängerbund wolle der Arbeiterchaft die besten Güter aus alter und neuer Zeit vermitteln helfen und darüber hinaus die Arbeiter zu denken den Menschen erziehen, die ihre Lage erkennen und eine bessere Zukunft erstreben. Die Werbeweise solle Mitglieder werden und dann auch die Mutterkammer der Behörden auf die Arbeiter-Sänger-Bewegung lenken. Die Stühle mußten sich dementsprechend mit einer Stellungnahme zur Verfügung gestellt werden. Mit dem Wunsch, daß die Werbeweise die Arbeiter-Sänger-Bewegung stärken wird, erließ der Redner seine Ausführungen. Die gemächlichen Chor der Abend aus glückliche Rechnung, so daß die Werbeweise einen glänzenden Abschied fand und einen nachfolgenden Erfolg brachte.

— Einer, der sich stellen wollte, hing in eine zu ebener Erde gelegene Küche und nahm dort Lebensmittel im Werte von 5 Mark mit sich. Die anderen Wägen der Wohnung hat er nicht betreten und auch von den Sängergärten usw. hat er nichts mitgenommen. Offenbar war es also ein armer Teufel, den der Junger zu seiner Tat trieb.

Stadtheater. Montag geschlossen. Dienstag, abends 20 Uhr, (Dienstag, Tauerndes glück), Wiederholung der Hauptrollen. Die Besetzung der Substanten in der Premierensetzung mit Fr. Mikolaj und den Herren Meyer-Dittus und Kiesler. Voranzeige: Mittwoch, abends 20 Uhr, geht zum ersten Male der große Operenerfolg „Die Jüdischen Brüder“ von Salomon in Szene, die mit der „Gräfin Mariza“ bestlichen Kompositionen zu den beliebtesten und gänzlichsten Operettenarbeiten gehört. In den Hauptrollen stellen sich vor die Damen Wolf und Hühnig und die Herren Mörz und Reindorf. Die Spielleitung hat Herr Schömann, die musikalische Herr Clemens. Donnerstag, abends 20 Uhr, Wiederholung der in ihrem fünfzigsten Jahm unermesslichen Schafepersonen Komödie „Der Widerspenstigen Zähmung“ mit den Damen Zechardt als Katharina und Fr. Sures als Bianca in den weltlichen Hauptrollen. Freitag, abends 20 Uhr, gelangt wieder Adams durch reizende Melodien erregende romantisch-komische Oper „König für einen Tag“ zur Aufführung. Sonnabend, abends 20 Uhr, wird erstmalig Georg Raschke's Schauspiel „Die Reitermilitär“ in der Inszenierung des von Adams habs ausgeführt. Das geist- und wahrheitsvolle Wert ist in diesem Jahre über 200 mal mit großem Erfolg in Berlin gegeben worden. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Fr. Mikolaj und die Herren Müller, Meyer-Dittus und Götter. Sonntag nachmittags 15 1/2 Uhr, der große Operettenerfolg „Die Jüdischen Brüder“ mit Fr. Wolf in der Titelrolle und den Herren Mörz und Reindorf. Sonntag, abends 20 Uhr, Einführung des überaus hübschmännlichen Schwanen-Schwanz — ein Zauber, den Versuch und doch mit ihrem sicheren Gefühl für verlässliche und gut pointierte Satire ausgeführt haben. Das Stück ist beliebt mit den Damen Brindler, Hühnig und Mörz und den Herren Kiesler, Burghan, Krüger. Die Spielleitung leitet Herr Honna.

Ein großer Anlauf scheint sich in unserer Stadt breit machen zu wollen. Schon wiederholt, und zuletzt in der Nacht zum Sonntag, ist es vorgekommen, daß Feuerwehler eingeschlagen und die Feuerwehrlinien alarmiert wurde. Wenn die Feuerwehler an Ort und Stelle erscheinen, stellt man fest, daß es sich um falschen Alarm handelt. Die Beschädigten sind meist, die Feuerwehler, die durch falschen Alarm, daß durch die falschen Alarm-Kompositionen entstehen können, sollte die Mitarbeiter von ihrem freizeithlichen Tun abhalten, sondern auch die Strafe, die ihnen nicht, wenn sie gefaßt werden. Sie werden nicht nur wegen grober Unachtsamkeit, sondern haben auch eine empfindliche Strafe wegen Sachbeschädigung zu erwarten. Hoffentlich nimmt diese böse Unflut bald ein Ende.

3. N. Schwindeleingang des Jugendamtes. Unter der Leitung des Stadionschwimmlehrers Kellner findet am Freitag, dem 16. Febr. Sonntag, dem 18. September d. J. für Jünger und Mädchen in den Jugendabteilungen ein Schwindeleingang statt, der bester und praktisch in der verschiedensten Weise des Schwimmsportens einführen soll. Die Teilnehmer vernehmen sich zur Eröffnung im oberen Saale des Marie-Hauptmannhauses am Freitag, dem 16. September d. J., 16 Uhr, wo ihnen der nähere Arbeitsplan ausgehändigt werden wird. Einige Nachmeldungen, die an das Jugendamt bis spätestens Mittwoch, dem 14. September d. J., zu richten sind, können noch berücksichtigt werden.

Aus Oherwick.

(Gewerkschaftsartikel) Am Montag, den 8. September hielt das Gewerkschaftsrat seine 27. Sitzung ab. Neben einem Referat über „Das Arbeitslosen- und Arbeitsvermittlungsgesetz“, das Prof. Witting hielt, fanden noch andere wichtige Punkte auf der Tagesordnung. Das das neue Gesetz, welches am 1. Oktober in Kraft tritt, verschiedene Verbesserungen bringt, wurde der Vortrag von den sachlich anwesenden Delegierten lebhaft verfolgt. Ferner wurde der Vorstand beauftragt, ein Winterprogramm festzusetzen, was aus Vorträge, Konzerten usw. bestehen soll. Nach einigen interen Angelegenheiten, sowie Besetzung einiger angangener Stellen erreichte die Sitzung um 11.30 Uhr ihr Ende.

(Ausstellungen) Am Montag, den 8. September, fand eine Sitzung der Arbeiterjugend statt, in der die Mitglieder über die bevorstehende Ausstellung in der Stadt sprechen konnten. Die Arbeiterjugend wird am Dienstag abend im Stadtpark in uns Besen gerufen. Die arbeitende Jugend wird hiermit nochmals eingeladen.

Aus Döherleben.

(Die wichtige Mitgliederversammlung der Gewerkschaft) Am Montag, den 14. d. M., abends 8 Uhr, im Stadtpark stattfand und in welcher Gewisse Ernst Brandenburg-Rodenburg über „Das Agrarprogramm“ sprechen wird, darf kein Mitglied vorbeikommen, sondern jeder muß noch Gäste mitbringen, die auf unserm Boden stehen.

(Die Arbeiterjugend) wird am Dienstag abend im Stadtpark in uns Besen gerufen. Die arbeitende Jugend wird hiermit nochmals eingeladen.

Aus Duedlinburg.

(Arbeiterkameraden) Wir treffen uns am Montag, abends 8 Uhr, an der Franziskanerkapelle (Schulplatz), Eberhardstr. mitbringen.

(Ortsausflug der freien Gewerkschaften). Heute Montag pünktlich 8 Uhr findet im Gewerkschaftshaus eine Ortsausflugssitzung statt.

(Der erste Spatenstich am Gewerkschaftshaus). In dieser Stelle war schon einmal darauf hingewiesen, daß die Duedlinburger Gewerkschaft nur auch in den Besitz eines eigenen Hauses kommen werden. Die Baubereitstellung ist bereits da und nun heißt es ans Werk. Den ersten Spatenstich laden die Kollegen vom Häußigen Friedhof und aus der Stadtdarstellung. Riefte Kationen, die ihre Pläne nun gerade aus dem Boden Erde lösen, für den Reubau bestmögk, müssen gefüllt und ausgedrückt werden. Nun weiter an die Arbeit!

(Fürberausprache der Arbeiterjugend). Die Führer der Arbeiterjugend des Bezirkes Mittelselbe kommen am 18. September nach Duedlinburg, um sich über Erfahrungen auszutauschen und Schlüsse daraus zu ziehen, wie die zukünftige Arbeit am vorteilhaftesten gehen wird. Ein Referat des Genossen Landenberg wird ansetzen zu einer interessierenden Aussprache. Das erste Mal trifft sich die Arbeiterjugend zu einer Besprechungsanstaltung in unserer Blumenstadt. Am Sonntag, den 20. Dezember, beginnt um die Genossen unterzubringen, die schon am Sonnabend kommen. Wer eine Jugendgenossin oder einen Genossen unterbringen kann, meldet es beim Genossen Kurt Schupardt, Heinrichstr. 18.

(Krematorium und Krankenhausneubau). Die Ausschussarbeiten sind bereits lange beendet. Während aber das Krematorium im Rathaus bald fertiggestellt sein wird, wird der Krankenhausneubau noch längere Zeit in Anspruch nehmen.

(Radio) Das Wochenprogramm bringt für den Arbeiter am Dienstag 20.15 Uhr durch den Franzfurter Sender Löffels am Montag, abends 8 Uhr, im Mittelfeld, findet Berlin um 21.00 Uhr Gefänge und Reaktionen. Die Gefänge werden von den Ulica-Subtilen-Sängern vorgetragen. Dies wird durch Schauspielerhaus und Leipzig übertragen. Am Mittwoch, abends 20 Uhr, findet Stuttgart Bericht über die Schauspieler „Dora oder ein Puppenheim“. Am gleichen Abend 20.15 Uhr wird durch Langenberg Schafepersonen „Sommerabendstücken“ gefendet. Am Sonnabend abends 20 Uhr, bringt Breslau „Bogdanowitsch - Südbesichtigung“.

(Polizeibericht) Zur Anzeige gelangen zwei Arbeiterinnen wegen Diebstahls und ein auswärtiger Kaufmann wegen Unterdrückung. Seit dem 5. 9. 27 wird am 13. 6. 11 in Sachsen geborene Schüler Ernst Schlege aus Karlsruhe v. m. i. Er treibt sich vermutlich in der Umgegend herum. Wer den Dungen an trifft, möge dies der Polizeibehörde mitteilen, damit der Junge seinen Eltern wieder zugeführt werden kann.

(Polizeibericht) Wegen Betrugs gelangten zwei Frauen zur Anzeige. — Einem Schrebergartenbesitzer wurden in der Zeit vom 7. September abends bis zum 8. September nachmittags aus seinem Schrebergarten an der Rajersstraße von zwei Frauen die Wepfel entwendet. Sachdienliche Angaben ertheilt die Kriminalpolizei.

(W. B. ist das Jugendheim?) Ein halbes Jahr ist vergangen, seitdem die Jugendvereine die Hofschule verlassen hatten. Solange wird sie nun die alten Wände der Stadt gerettet. Der Bau eines neuen Jugendheims soll aber am nächsten Projekt bleiben, das in irgend einem Winkel ruht. Wie lange soll dieser Zustand noch dauern?

(Renovierung des Rathausportals) Vor einigen Jahren erhielt das Rathausportal einen neuen Anstrich nach Lauts Beispiel in Magdeburg. Geständlich war die Arbeit damals ausgeführt, die Farben ergaben ein bewegtes Bild. Gegenwärtig sind die Wände des Rathausportals in einem anderen Zustand zu sehen. Solange wird sie nun die alten Wände der Stadt gerettet. Der Bau eines neuen Jugendheims soll aber am nächsten Projekt bleiben, das in irgend einem Winkel ruht. Wie lange soll dieser Zustand noch dauern?

(Fund einer alten Ratstafel) Bei den Bauarbeiten an der Kaufmanns im Neuenhof, fand man eine noch sehr gut erhaltene Ratstafel, die schätzungsweise aus dem 16. Jahrhundert stammt und höchstwahrscheinlich zur Aufbewahrung von Ratssiegeln und Ratssätzen diente.

Aus Thale.

(Stadtvorordnetenversammlung) (Schluß) Am ersten Redner nahm Stadt Ratsele (B.) das Wort und gab im Auftrag der bürgerlichen Fraktion die kurze Erklärung ab, daß sie unter Anwendung des Fraktionszwanges den Etat ablehnen, weil die (von ihnen selbst beschlossenen) und als berechtigt anerkannten D. B.) Steuererhöhung für die Gewerbetreibenden untragbar sei. Genosse Wegener geleiste in treffenden Worten die Haltung des Bürgerblocks, der nur aus Angst vor der nächsten Wahl innerhalb weniger Tage das verweigert, was er in meinsten Besatzungen als unumgänglich notwendig erkannt hat. Die Log. Fraktion hat keine Beauftragung, dem Bürgerblock die Pflicht vor der Verantwortung zu erleichtern. Auch Bürgermeister Schönermard brachte keine Entzählung zum Ausdruck und hielt den bürgerlichen Vertreter, die in betretenem Schweigen blieben, einen Spiegel vor, der ihnen bestimmt kein schönes Bild zeigte. Er bot dann, um einen Zwangsstat leiten der Regierung zu vermeiden, um Annehmlichkeiten des vorjährigen Steuerjahres, lehnte jedoch die Verantwortung für eine abgemessene Gefährdung ab. Nach einer mehrstündigen Debatte, in der u. a. Stad. 3. 0. 0. (Komm.) 16 Änderungsanträge stellte, wurde schließlich gegen die 2 Stimmen der Kommunisten der Etat mit den alten Steuerfögen angenommen. Wie jedoch der Einigungsversuch von rund 8000 Mark gedeckt werden soll, bleibt ein Geheimnis des Bürgerblocks, dem die „Erfolg“ über noch manche schollaste Nacht einbringen wird. Wenn nun die Errichtung des Freibades in nachfolgende Jahre gerückt wird, wenn für die sozialen und kulturellen Aufgaben der Stadt nicht einmal die allernötigsten Mittel vorhanden sind, wenn das Bauamt auf die berechtigten Wünsche der Bürger betr. Strohhausbesetzung nur mit einem bebauenden Aufschub antwortet, wenn die Fremden den „Kurort“ Thale meiden, weil Wege und Stege sich in jammerlichen Zustand befinden, dann mögen sich die davon Betroffenen beim Bürgerblock bedanken. Wir jedenfalls lehnen die Verantwortung ab. — Heber die Aufnahme der Sportplatzrechnung für 1928 referiert Stad. Ratsele (B.). Die Sportplätze hat sich im Berichtsjahre bedeutend entwickelt. Der Gesamtumsatz betrug 1104 028 Mk. (i. B. 526 614 Mk.) und der Reingehalt beträgt 1216 Mk. (i. B. 15 000 Mk.). Die Aufnahme der Rechnung wurde einstimmig beschlossen. — Auf Anordnung der Regierung mußte die Wahl der Besitzer zum Wieseingangsamt nochmals vorgenommen werden. Die Regierung hatte auch die zweite Wahl für ungültig erklärt und seinen Getreuen die Aufnahme von sozialdemokratischen Hausbesitzern in seine gemaht. Die Wählerbesitzer haben aber den Regierungsvorschlag verworfen, daß der Wähler 500- und Grundbesitzerverein nur gegründet wurde, weil Herr Kahlmann mit seine Getreuen die Aufnahme von sozialdemokratischen Hausbesitzern in seinen Verein ablehnte. Die Stadtvorordneten wählten aus diesem wieder mit 12 gegen 11 Stimmen die Vorstandsmitglieder des Wgler. S. u. B. und beschloßen, den Stadtvorordnetenentscheider mit der mündlichen Verhandlung mit der Regierung zu beauftragen. — Die Genehmigung eines Nachtrages zu den Ausgaben des Häußigen Jugendamtes wurde einstimmig ohne Debatte beschlossen. Gewisse nahm die Besetzung des besetzenden Marktes ein Blick auf die Verhältnisse, die in einer der nächsten Sitzungen nachmals für der Marktverlegung Stellung genommen werden. Am 18. U. U. konnte der Vorsteher endlich die Sitzung schließen. Infolge der vorgefertigten Zeit wurde die geplante nächsttägliche Sitzung verlegt.

Provinz und Nachbarstaaten.

Doppelhinrichtung in Magdeburg.

Der Schwere Johann.

Am Freitag wurden die beiden Polen Marjan Urbanst, genannt Daba und Johann Pietrow, die von Schwurgericht in Stendal zum Tode verurteilt worden waren, auf dem Höhe des Magdeburger Gefängnisgefängnisses durch den Schwurgericht Richter mit dem Tode hingerichtet.

Die Zugänge zum Gefängnis waren durch Schutzpolizeikommandos gesperrt, und zwar sowohl von der Halberstädter Straße her als auch an der Eisenbahnstraße. Die Wächter waren für alle Fälle getroffen worden, doch ging die Hinrichtung ohne jeden Zwischenfall vor sich. Als erster wurde Urbanst hingerichtet. Er verhielt sich vollkommen ruhig. Pietrow ging nur zögernd zur Richtstätte und verhielt sich nach zu unvernünftigen. Die Hinrichtung, die erste seit der im Jahre 1907 in Magdeburg an dem Wächter Fabian vollzogen, nahm etwa 20 Minuten in Anspruch.

Der im Jahre 1899 geborene polnische Landarbeiter Johann Pietrow, genannt der „Schwartz Johann“, hatte in den Jahren 1925 und 1926 mit einer Einbrecherbande die Altmärk anführer gemacht. Er war verurteilt, unter anderem auch vom Magdeburger Schwurgericht, zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt worden. Er war auch mehrfach aus den Gefängnissen ausgebrochen. Anfang Dezember vorigen Jahres wurde er vom Altmärkischen Schwurgericht in Stendal wegen des Mordes an einem politischen Parteimitglied in einem Dorfe bei Kassel zum Tode verurteilt. — Urbanst war ein Mitglied der Bolschewisten Bande und war gleichfalls von verschiedenen Gerichten zu schweren Strafen verurteilt worden. Am Anhang in den Pietrow-Prozess Hand er vor dem Schwurgericht in Stendal unter der Anklage, ein Geheuer in Kangerode des Döberländer Gebietes in Osterburg sowie den Arbeiter Werba in Juchow ermordet zu haben. Er wurde damals zum Tode verurteilt.

Magdeburg, 12. September. (Schwerer Zusammenstoß zwischen Radfahrer und Kraftfahrzeugen) Ein etwa 40-Jähriger alter Radfahrer stieß mit einem Sprengkraftwagen der Magdeburger Straßenreinigung am Staatsbürgerplatz zusammen. Der Radfahrer kam zu dem Tode zu liegen, so daß die Polizei der wachsenden Sprengkraftwagen mit ihrer ganzen Gewalt den Körper des Radfahrers eindringen. Der Schwere konnte nur mit großer Anstrengung aus seiner gefährlichen Lage befreit werden. Die Hüften waren tief in das Fleisch von der Hüfte abwärts eingedrungen. Nachdem man ihm einen Notverband angelegt hatte, wurde er sofort dem Altmärkischen Krankenhaus zugeführt.

Burg, 12. September. 16 Kinder durch Explosion eines Zünders schwer verletzt. Zwei Klassen der Döberlinger Volksschule besuchte die Kinder in zwei Partien. Die Lehrer befanden sich in der Mitte des Zuges. Plötzlich hörten die Lehrer eine gewaltige Detonation und sahen 15 bis 16 Kinder zu Boden fallen. Die Kinder hatten gegen 1/2 Uhr auf dem erwähnten Gelände einen Zünder gefunden, was von dem begleitenden Lehrpersonal nicht bemerkt wurde. Es wird nun angenommen, daß der Zünder wieder eingeschoben oder zu Boden gefallen ist und so entzündet wurde. Besonders ist zu erwähnen, daß die in der Nähe befindlichen Arbeiter sofort an der Unfallstelle erschienen, um Notverband anzulegen. Der Arzt hat eine Sprengkraft dicht neben der Wogenruhe liegen lassen, so daß das Krantentum selbst mit den Kindern behände in die Luft geflogen wäre. Es fuhr nur 10-20 Zentimeter an der Kapell vorbei.

Föberfeld, 12. September. (Schülertag) Allgemeine Entschlossenheit wurde bei schlagender der Schülerversammlung in der Besetzung der Schulleitung zum Ausdruck gebracht. Die Schüler sind entschlossen, die Schulleitung zu wechseln, wenn sie nicht die Interessen der Schüler wahrnimmt. Die Schüler sind entschlossen, die Schulleitung zu wechseln, wenn sie nicht die Interessen der Schüler wahrnimmt. Die Schüler sind entschlossen, die Schulleitung zu wechseln, wenn sie nicht die Interessen der Schüler wahrnimmt.

Veranstaltungen.

Rote-Kreuz-Veranstaltung. Das Rote-Kreuz veranstaltet eine Abendveranstaltung, heute, Montag, abend spricht Medizinalrat Dr. Diph über „Rote-Kreuz und Gesundheitsfürsorge“, am Donnerstag, den 15. September, findet im großen Stadtpark ein Vortrag des Dr. Froriep über „Unterleibsleiden“ statt. Anschließend werden rhytmische Freiübungen gezeigt, der Sonntag findet ein Kunterbunt vor. Abends werden im Stadtpark Vorträge gehalten.

Koncert der Meiningen Kammermusikvereinigung am 19. September im großen Stadtpark. Die Reihe von Konzerten, welche die Buchhandlung Schöner für diesen Herbst und Winter angekündigt hat, wird am kommenden Montag ein Kammermusik-Abend im Saal der Meiningen Kammermusikvereinigung stattfinden, der sowohl in der hervorragenden Besetzung als auch in den vorzutragenden Werken von Reges, Marteau und Beethoven einen hervorragenden Versuch darstellt. Heber dieser drei Titeln der Kammermusikliteratur bietet in den gewählten Werken herrliche Proben seines Könnens: vollendetes Spiel und entzückende, einflussreiche Melodien in verblühender Weisheit, so daß jedermann, mag er Kenner oder Laie sein, am dem Abend voll und befriedigt den Saal verlassen wird. Reges ist der kunstvolle Radfahrer eines großen Konzertes, „Bach“ nur in modernem Sinne, Marteau ein Scherz-Geist, dessen ersten Ausgang mit edel fröhlichem Geist. In seinem Andante quasi Duetto zeigt er dagegen, daß er auch dem heutigen Empfinden gerecht werden kann. Heber Beethoven, dem größten aller Komponisten, ist nur zu sagen, daß er seine Serenade in einer feinen Jugendstimmung geschrieben haben muß. Nichts von dem späteren Zeitalter des Raub, der Taubheit, ist für zu spüren, Ull und Ubel erfüllt sein Wert, ungeduldet, so langsam oder schnell, zeigt jeder Satz vor dem Hörer dahin, um mit einem Zauber der Freude und Ausgelassenheit zu enden. Stellenweise selbst dieses Zeitalter ist sichtbar. Die ausstrahlenden Strahlen sind „Meinungen“ der alten Götter. Es erblüht sich daher, die Qualität des Konzertes befanden zu betonen. Die Eintrittspreise sind so niedrig bemessen, daß sie auch der weniger Bemittelten aufbringen kann. Niemand sollte sich daher dieser letzten Kunstgenüsse entgehen lassen.

Rauft bei unseren Interferenzen!

